

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kufrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageplakat kostet 10 Pf. Expedition: Bieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gans in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Gingsel in Elbing.

Nr. 133.

Elbing, Freitag

10. Juni 1892.

44. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten.

**München, 8. Juni.** Der Professor der Nationalökonomie Geheimrath Dr. von Hefnerich ist gestorben.

**Paris, 7. Juni.** Der Präsident der Republik, Carnot, kehrte heute Abend 9 Uhr hierher zurück. Das zahlreich am Bahnhof versammelte Publikum begrüßte den Präsidenten mit den Rufen: „Es lebe Carnot, es lebe Rußland!“

**London, 7. Juni.** Der internationale Bergarbeitercongrès nahm heute eine Resolution betreffs des Normalarbeitstages an.

**Seraing, 7. Juni.** Die Lütticher Gendarmen verhaftete hier selbst einen Polizeilicentiaten, der kürzlich mehrere Anarchisten zur Haft gebracht hat. Man glaubt, daß der Verhaftete ein Complice der Anarchisten ist.

**Petersburg, 8. Juni.** Zur Zusammenkunft in Kiel schreibt das „Journal de St. Pétersbourg“: „Alle Friedensfreunde Europas werden in der Begegnung der beiden mächtigen Monarchen ein neues Pfand erblicken für die Aufrechterhaltung und Befestigung der allgemeinen friedlichen Lage, welche so augenscheinlich den Interessen aller entspricht.“

**Minneapolis, 8. Juni.** Republikanische Convention. Für den ersten Wahlgang sollen Harrison, Blaine und Alger formell als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl ernannt werden. Infolge der Kandidatur Alger wird der erste Wahlgang voraussichtlich ergebnislos bleiben. Die Anhänger Harrisons und Blaines suchen die Stimmen der unentschiedenen Delegierten für ihre Kandidaten zu gewinnen. Für Harrison sollen zahlreiche Vertreter der Staaten New-York und Kalifornien gewonnen sein, während sich Blaine besonders zahlreiche Vertreter des Südens zugewendet haben sollen. Die Wahl wird infolge der Beziehungen der Anhänger Blaines, wie zu verzögern, voraussichtlich erst am Freitag oder Sonnabend vorgenommen werden.

**New-York, 8. Juni.** Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Valencia (Venezuela) hat die Schlacht bei Valencia vier Tage gedauert. Die Truppen des Präsidenten Palacios hätten sich schließlich gegen Valencia zurückgezogen. Die Lage Palacios sei eine überaus schwierige.

## Europa hat Frieden.

An die Begrüßung des Kaisers von Rußland wird sich voraussichtlich schon in den nächsten Tagen der feierliche Empfang des Königs von Italien anschließen. Es ist gut so! Hat die auch nur flüchtige Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Nancy zur Zeit der Festlichkeiten, bei denen französische und tschechische Schreier die Gemeinsamkeit ihrer deutschfeindlichen Einnungen verherlichen, aller Welt dargethan, daß die Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser in Kiel die Hinneigung des autokratischen Zarenreiches zur Republik nicht zu beeinträchtigen vermag, so mag andererseits die Welt auch wissen, daß trotz des Lärmens der französischen Revanchehelden und der radikalen und irredentistischen Elemente in Italien letzteres unentwegt zum Dreibunde steht, dem es seine achtunggebende Stellung inmitten der Großmächte, seine nationale Unabhängigkeit dem Vatican wie der französischen Republik gegenüber, seine feste Position im Mittelmeer und in Afrika dankt. Der Besuch König Umberto's am deutschen Kaiserhof läßt alle Bedenken schwinden, als könnte ein neues italienisches Cabinet, welchen Namen es auch tragen mag, einen Kurs nehmen, der das junge Königreich aus dem Dreibunde herausstößt. Ob Crispi, ob di Rudini, ob Giolitti — sie alle haben in ihren Programmreden ohne Rückhalt zum Ausdruck gebracht, daß Italien, wenn anders es Herr seiner weiteren politischen Entwicklung bleiben wolle, von dem Bündniß mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht lassen dürfe und nicht lassen werde. Gerade jetzt, wo rabulistische Elemente vom Schlage der Imbriani, Cavallotti und Consorten von neuem bemüht sind, das kaum erstandene Ministerium zu trennen, ist es von doppeltem Werthe, daß Italiens edler König als Gast des deutschen Kaisers zu uns kommt. Vor einem Jahre um dieselbe Zeit erfüllte geheimen Banges die Herzen: dunkle Gerüchte wollten wissen, daß die Tage des Dreibundes gezählt seien, bis Ende Juni die Friedensbotschaft verbreitet werden konnte, der Dreibund sei erneuert worden. In gleicher Weise dürfte das, was gegenwärtig an politischen Begebenheiten, wenn wir von dem Spektakel der franco-tschechischen Verbrüderung absehen, sich zuträgt, dem Weltfrieden zur Stärkung dienen. Die Herrscher Deutschlands und Rußlands reichen über alle Wirkungen hinweg, welche ihre Schatten auf die deutsch-russischen Beziehungen werfen, einander auf deutschem Boden freundlich die Hand, und der Venter des Königreichs Italien wird als Bundesgenosse und Freund des deutschen Reiches von Kaiser und Volk demnächst willkommen geheißen werden. Die internationale „öffentliche Rechtsordnung“ Europas, die in den blutigen Jahren 1866, 1871 und 1878 sich herausgebildet hat, wird, soweit menschliche Erkenntniß reicht, in diesem Sommer nicht gefährdet werden. Der Landmann und der Weinbauer in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, sie können mit Flug und Senje, Stichel und Messer in ruhiger Zuversicht ihrer Arbeit zur Mehrung des Volksvermögens nachgehen, denn aus den Fürstenbegegnungen dieser Tage flingt uns besänftigend und erhebend immerdar das Wort entgegen: „Europa hat Frieden!“

Der Kaiser von Rußland wird sich voraussichtlich schon in den nächsten Tagen der feierlichen Empfang des Königs von Italien anschließen. Es ist gut so! Hat die auch nur flüchtige Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Nancy zur Zeit der Festlichkeiten, bei denen französische und tschechische Schreier die Gemeinsamkeit ihrer deutschfeindlichen Einnungen verherlichen, aller Welt dargethan, daß die Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser in Kiel die Hinneigung des autokratischen Zarenreiches zur Republik nicht zu beeinträchtigen vermag, so mag andererseits die Welt auch wissen, daß trotz des Lärmens der französischen Revanchehelden und der radikalen und irredentistischen Elemente in Italien letzteres unentwegt zum Dreibunde steht, dem es seine achtunggebende Stellung inmitten der Großmächte, seine nationale Unabhängigkeit dem Vatican wie der französischen Republik gegenüber, seine feste Position im Mittelmeer und in Afrika dankt. Der Besuch König Umberto's am deutschen Kaiserhof läßt alle Bedenken schwinden, als könnte ein neues italienisches Cabinet, welchen Namen es auch tragen mag, einen Kurs nehmen, der das junge Königreich aus dem Dreibunde herausstößt. Ob Crispi, ob di Rudini, ob Giolitti — sie alle haben in ihren Programmreden ohne Rückhalt zum Ausdruck gebracht, daß Italien, wenn anders es Herr seiner weiteren politischen Entwicklung bleiben wolle, von dem Bündniß mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht lassen dürfe und nicht lassen werde. Gerade jetzt, wo rabulistische Elemente vom Schlage der Imbriani, Cavallotti und Consorten von neuem bemüht sind, das kaum erstandene Ministerium zu trennen, ist es von doppeltem Werthe, daß Italiens edler König als Gast des deutschen Kaisers zu uns kommt. Vor einem Jahre um dieselbe Zeit erfüllte geheimen Banges die Herzen: dunkle Gerüchte wollten wissen, daß die Tage des Dreibundes gezählt seien, bis Ende Juni die Friedensbotschaft verbreitet werden konnte, der Dreibund sei erneuert worden. In gleicher Weise dürfte das, was gegenwärtig an politischen Begebenheiten, wenn wir von dem Spektakel der franco-tschechischen Verbrüderung absehen, sich zuträgt, dem Weltfrieden zur Stärkung dienen. Die Herrscher Deutschlands und Rußlands reichen über alle Wirkungen hinweg, welche ihre Schatten auf die deutsch-russischen Beziehungen werfen, einander auf deutschem Boden freundlich die Hand, und der Venter des Königreichs Italien wird als Bundesgenosse und Freund des deutschen Reiches von Kaiser und Volk demnächst willkommen geheißen werden. Die internationale „öffentliche Rechtsordnung“ Europas, die in den blutigen Jahren 1866, 1871 und 1878 sich herausgebildet hat, wird, soweit menschliche Erkenntniß reicht, in diesem Sommer nicht gefährdet werden. Der Landmann und der Weinbauer in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, sie können mit Flug und Senje, Stichel und Messer in ruhiger Zuversicht ihrer Arbeit zur Mehrung des Volksvermögens nachgehen, denn aus den Fürstenbegegnungen dieser Tage flingt uns besänftigend und erhebend immerdar das Wort entgegen: „Europa hat Frieden!“

## Das Krönungsjubiläum in Pest.

**Pest, 7. Juni.** Trotz des seit Mittag herrschenden Regens begann mit Anbruch der Dunkelheit die prächtige Illumination der Hauptstadt. An der Hauptpfarrkirche befand sich ein kolossales die Krönung versinnbildlichendes Transparent. Auf der dem Donau-

ufer zugewendeten Front war außerdem ein riesiges Doppelkreuz angebracht, welches strahlend verkündete, daß der Kaiser an dieser Stelle vor 25 Jahren den Eid geleistet. Alle Stadtheile waren prachtvoll decorirt und beleuchtet; auf den Schiffen wurden Feuerwerke abgebrannt. Auf den Bergen der Umgebung brannten weithin leuchtende Scherhaufen. Der Kaiser fuhr in Begleitung der Minister, des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters im offenen Wagen um 9 Uhr nach der Westseite und durch einen großen Theil der Stadt. Auf dem ganzen Wege brachte die wogende Menschenmenge dem Monarchen die begeistertsten Ovationen dar. Auch in allen anderen Städten des Landes wurden heute Abend Illuminationen veranstaltet.

**Pest, 8. Juni.** Gestern Abend fand bei dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary eine Soiree statt, welcher der Kaiser, sämtliche hier weilende Erzherzöge und Erzherzoginnen, die gemeinsamen sowie österreichischen und ungarischen Minister, das diplomatische Corps, die Postwürdenträger, viele Reichsraths-Mitglieder, Vertreter des Episcopats und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden beiwohnten. Der Kaiser verweilte eine Stunde in der Soiree und zeichnete mehrere Anwesende, besonders Damen, durch Ansprachen aus. Vorher hatte bei dem Ministerpräsidenten ein Diner zu Ehren des diplomatischen Corps stattgefunden. — Um 12 Uhr fand im großen Thronsaal der Dener Hofburg der Empfang der Deputationen statt. Auf die Ansprache des Vizepräsidenten der Magnatenliste erwiderte der Kaiser Franz Josef mit dem Ausdruck der Freude, daß sein Vertrauen in die alten Tugenden der ungarischen Nation, insbesondere der ungarischen Magnaten vollste Rechtfertigung erfahren habe durch die gehobene Auffassung der gesamten Monarchie. — Auf die Ansprache des Präsidenten des Abgeordnetenhauses dankte der Kaiser für die begeisterte Aufnahme und gedachte der großen Patrioten, welche vor 25 Jahren und später seine treuen Rathgeber und die weisen Führer der Nation gewesen seien; es sei trostreich, daß ihr Geist im Lande fortlebe. — Ministerpräsident Graf Szapary führte die Deputationen der Municipien ein. Auf die Ansprache derselben erwiderte der Kaiser, er erblicke in der Begeisterung des ganzen Landes einen erfreulichen Beweis der warmen Pietät der Nation für die Stephanskronen, sowie der traditionellen Liebe für den Kaiser, das kaiserliche Haus und den Thron; er bitte der ganzen Bevölkerung Ungarns, Croatiens und Slavoniens ohne Unterscheid der Nationalität und der Religion seinen Dank zu melden. Er habe den festen Glauben, daß er auf die Ehre der ungarischen Länder unter allen Umständen rechnen könne. Die Ansprachen des Monarchen wurden mit begeisterten Ovationen aufgenommen. — Der Fürstprimas hob in seiner Ansprache an den Kaiser die seltenen Herrschertugenden des Monarchen und die unverbrüchliche Treue gegenüber der

Nation auf das Wärmste hervor und flehte Gottes Beistand an, daß die Stephanskronen immerdar ihr Licht in Frieden ausstrahlten; wenn aber nöthig, dann treffe die Schärfe des tauendjährigen Schwertes die Feinde des Vaterlandes wie ein Blitz. Hierauf legnete der Fürstprimas dem König, die Königin und das ganze Herrscherhaus und forderte die ungarische Nation auf, den Glauben und seine Traditionen sich zu erhalten.

## Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 8. Juni.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat gestern über die Stadtverordneten Höhne, Sabor und Zuhauer, welche an der Leichenfeier für den Oberbürgermeister v. Forderndek in Amtstracht theilgenommen hatten, zu Gericht gesessen. Schon vorher hatte die sozialdemokratische „Volksstimme“ den Scherlingsbecher für die Uebelthäter gemischt, indem sie schrieb: „An dem Leichenbegängniß Forderndek's haben auch, und zwar ohne Wissen und Willen der Stadtverordnetenfraktion, die sozialdemokratischen Stadtverordneten Zuhauer, Höhne und Sabor in Amtstracht theilgenommen. Wenn diese Genossen glauben sollten, daß sie von dem arbeitenden Volke in das Nothe Haus geschickt wurden, damit sie an schönen Sommertagen die goldenen Bärentetten in pazifischen tragen und den Freisinnigen als Statisten dienen sollen, wenn es diesen einfällt, bei einer Heerchau die Zahl ihrer Getreuen zu zählen, befinden sich ganz gewaltig auf dem Holzwege. Zum eitlen Paraden im Interesse anderer Leute hat unsere Partei keinen Mann und keinen Groschen übrig.“

Zu den zahlreichen Namen, deren Träger in der hiesigen und noch mehr in der auswärtigen Presse als Kandidaten für den Berliner Oberbürgermeister e r p o s t e n proklamirt worden sind, ist in den letzten Tagen auch der des freiconserv. Stadtverordneten Spinola getreten. Spinola ist Direktor der Igl. Charité, war früher Staatsanwalt etc.

Uegen das neue Zuckersteuergesetz, welches unter Aufhebung der Materialsteuer und Erhöhung der Verbrauchsabgabe eine offene Ausfuhrprämie von 1,25 Mk. für 100 Kilo Rohzucker an Stelle der bisherigen vertheilten Prämien von 2 Mk. einführt, beginnen die Zuckerfabrikanten schon jetzt in systematischer Weise zu agitiren, natürlich zum Zweck einer Erhöhung der Ausfuhrprämien.

Der bisherige Führer der Antifemiten in Köln, Karl Julius Gruner, welcher, wie wir berichteten, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft auf einem Rheindampfer verhaftet worden ist, wurde nach der „Volksztg.“ schon einmal wegen Betruges hiebrüchlich verurteilt. Er hat schon einmal einen Monat wegen Betruges gefesselt; sein ganzes Leben ist auf Lüge, Betrug und Schwindel basirt. Er pflegte sich als Einjähriger, Assistentarzt etc. aufzu-

## Fenileton.

### Die Schwiegermutter bei den Naturvölkern.

Von Theo Seelmann.

Das schwache Geschlecht ist bekanntlich, wie wenigstens unsere Säger und Dichter behaupten, stets schön. Hüßt das weibliche Wesen noch im Flügelkleide herum, so ist es ein reizender Wadtsch, bald wird es zur bezaubernden Jungfrau, deren Spuren der Jüngling erröthend folgt und aus der sich eines schönen Tages ein allerliebtestes junges Weibchen entpuppt. Darauf folgt die interessante Frau von dreißig Jahren und schließlich erscheint die würdige Matrone auf der Wildfläcke. Soweit wäre auch alles gut, wenn nun nicht dieselbe Guldgestalt nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zur gegebenen Zeit in eine Stellung einrückte, die eigentlich nichts an ihr ändert und in der sie trotzdem plötzlich alles glänzenden Schimmers beraubt ist. Kein Dichter hat noch seine Schwiegermutter besungen! Es kann hier nur zwei Möglichkeiten geben, entweder sind alle vorerzählten Lobredereien nur tönendes Erz und eine klingende Schelle, oder die Damen offenbaren in ihrer neuen Würde wirkliche Eigenschaften, die sie bisher wohlweislich zu verbergen suchten. Erstere zu behaupten, wäre eine unverzeihliche Beleidigung gegen die Krone der Schöpfung, um Letztere zu entscheiden, müßte ein unparteiischer Richter angerufen werden. Aber wo ihn finden? Wir selbst, als interessirte Partei find nicht maßgebend und deshalb wollen wir uns an jene Söhne der Natur wenden, die noch von der Cultur nicht angekränkt sind und frisch und frei durch Worte und Thaten bezeugen, was sie fühlen und denken.

Halten wir also eine Rundschau bei den Naturvölkern, um zu erkennen, wie sie über die Schwiegermutter urtheilen.

Schon im dunklen Welttheil treffen wir auf ziemlich aufgeklärte Sagen über den Verkehr zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern, die man den dort lebenden schwarzen Seelen kaum zu-

getraut hätte. So ist es am Gabon bei schwerer Geldbuße jedem Mann geboten, seine Schwiegermutter anzusehen oder gar mit ihr zu reden. Sollten die dunkeläugigen Damen auch über ein nimmer müdes Mundwort verfügen? Jedenfalls wird das durch die weise gesetzgeberische Bestimmung erreicht, daß es dort den besorgten Schwiegermüttern unmöglich ist, sich mit ihren Herren Schwiegeröhnen in ein kleines Wortgeplänkel einzulassen und dann den Faden bis ins Unendliche weiterzuspinnen.

In Wadai ist man noch strenger vorgegangen. Hier müssen Schwiegereltern und Schwiegerkinder völlig getrennt leben. Wahrscheinlich hat man von einem Zusammenleben schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die armen Ehemänner von Wadai! In Darfur dürfte die Schwiegermutter noch unangenehmer sein. Der junge glückliche Ehegatte sieht niemals das Gesicht seiner Schwiegermutter, und droht es ihm zu begegnen, so macht er schon von Weitem einen großen Bogen. Dazu spricht er nie den Namen der theuren Dame aus, während es seiner Gattin dafür nicht erlaubt ist, den Namen ihres Schwiegervaters zu erwähnen. Bei dem Somal gilt es sogar als eine Sünde, seine Schwiegermutter anzusehen und auch dieser wird es zur großen Schande angerechnet, wenn sie ihr Antlitz zeigt. Da es ihr die Sitte verbietet, das Haus ihres Schwiegerohnes zu betreten, so kann die Tochter ihre Mutter nur in Abwesenheit ihres Mannes oder im Geheimen sprechen. Das Letztere soll auch bei uns öfters vorkommen. Sehr kurz und entschlossen handeln die neuvermählten Ehepaare bei den Ababbe. Dort zieht der junge Hausherr sofort mit seinem gesammelten Hab und Gut möglichst weit weg von der elterlichen Behausung seiner liebenden Gattin, und dies nur, um den Zärtlichkeiten seiner Schwiegermutter aus dem Wege zu geben. Ein ähnliches rührendes Familienverhältniß besteht zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern, namentlich zwischen der Schwiegermama und dem Schwiegerohn, bei den Kaffern. Nach einer Ulfantonga genannten Sitte darf die Frau ihren Schwiegervater und seine männlichen Verwandten in aufsteigender Linie weder ansehen, noch mit ihnen belassen sein, noch ihre Namen aussprechen, so daß sie gezwungen ist, neue Wörter zu bilden, um die Stammsilbe des gefährdeten Namens zu vermeiden. In gleicher Weise

fürchtet der Mann den Anblick seiner Schwiegermutter, geht ihr nach Möglichkeit aus dem Wege und vermeidet das Aussprechen ihres Namens.

Etwas verträglichler scheint es zwischen den Daktota, Omaha und Assiniboi herzuzugehen. Dort bewohnen Schwiegereltern und Schwiegerkinder wenigstens eine gemeinsame Hütte, wenn auch für jede Partei ein besonderer Raum abgegrenzt ist. Eine kleine Konversation ist aber streng verboten, man muß sich, um sich nicht gegenseitig giftige Blicke zuzuschleudern zu können, vor einander das Gesicht bedecken und der Name des Schwiegervaters darf nicht ausgesprochen werden. Damit aber auch nicht von den bewußten guten Bekannten und Verwandten die Ursache zu einer amüsanten Familienscene herbeigetragen werden kann, erstreckt sich dieses Verbot auch auf die Oheime und — Tanten der Neuwermählten.

Vorsichtig sind auch die Eingeborenen Westafrikas. „Unter den Watschands“, schreibt A. Oldfield, „und vielleicht auch unter anderen Stämmen besteht der merkwürdige Brauch, daß ein neuverheirateter Mann seine Schwiegermutter eine gewisse Zeit lang nicht ansehen darf. Nähert sie sich, so muß er sich zurückziehen und sollte er ihr Kommen nicht bemerken, so warnt ihn ein Gefährte und zeigt ihm die Richtung an, aus der sie naht. Er entfernt sich dann ohne zurück zu blicken in der entgegengesetzten Richtung und versteckt sich hinter einem Busche oder Baum, bis es ihr gefällig ist, sich zu entfernen, wovon ihn seine Kameraden sofort benachrichtigen.“

Etwas umständlicher sind noch die Lubras bei Port Lincoln. Wenn sich dort eine Schwiegermama zu einem Annäherungsversuche an ihren lieben Schwiegerohn heranwagt, so schließen seine guten Freunde sofort um ihn einen schützenden Kreis, während der Umringte seine Augen mit den Händen bedeckt. Die alte Dame ist also auch hier nicht einmal des Ansehens werth. Die schirmende Umringelung des Schwiegerohnes dient aber auch gleich der Schwiegermutter zur Warnung, noch näher heranzurücken. Mündlich darf sie von der Gegenwart ihres Tochtermannes nicht unterrichtet werden.

Das Schlimmste scheint man sich in Tumale von der Schwiegermutter versehen zu müssen. Sollte sie etwa ein Tränklein zubereiten und es unabsichtlich in die Speisen flecken zu lassen wissen? Es besteht

nämlich hier in diesem afrikanischen Distrikt für die Frau sammt ihren Kindern, Eltern und Geschwistern ein Ausschließungsverbot von Speisen, die im Hause der Schwiegereltern gekocht sind. Das Ausschließungsverhältniß tritt nur bei im Hause gekochten Speisen in Kraft, nicht aber bei Getränken und solchen Speisen, die ohne Kochen zubereitet werden. Will man trotzdem die Schwiegertochter in aller Form bewirtheten, so erlucht man die Nachbarn um Zubereitung des Mahls, schlachtet Thiere, deren Fleisch dem Gast vorgelegt werden soll, außerdem dem eigenen Hofraums und läßt es im Nachbarhause braten.

Einen wahrhaft panischen Schrecken übt die Schwiegermutter bei dem Papua aus. Die Geschlechter werden dort schon als Kinder miteinander verprochen. Bis zur Verheirathung dürfen die beiden Verlobten weder ihre betreffenden theuern Schwiegereltern noch sich selbst ansehen. Begegnet ein Theil dem anderen, so müssen sie sich gegenseitig verbergen und geschieht dies auf dem Meer im Boote, so erfordert es die Sitte, daß sie den Kopf umbrechen. Als einst der Missionär van Hasselt in einem offenen Schulgebäude unterrichtete, stürzte plötzlich ein sechsjähriger Knabe wie ein Stück Holz unter den Tisch. Auf seine Frage nach der Ursache erhielt er von den andern Schülern zur Antwort: „Die Schwiegermutter meines Bruders geht vorüber.“

In persönlicher Abhängigkeit ist die Schwiegermutter von ihrem Schwiegerohn bei den Kanjar Ojagen. Heirathet dort die älteste Tochter, so gebietet sie über den ganzen Haushalt, selbst über Mutter und Schwester, welche letztere der Mann gleich mitheirathet. Daburich treten die Schwiegereltern in völlige Dienstbarkeit beim Tochtermann.

Die ärgsten Schwiegermütterhasser sind aber die Kanakelos-Indianer. Sie beten eine Art Teufel, Qualltschu, an, dem sie mit Vorliebe alte Weiber opfern. Trifft irgend einen Familienvater ein Unglück, stirbt ein Mitglied seines Hauses und befindet sich eine alte Frau in seiner Hütte, so wird sie unfehlbar geopfert. Ist sie nun gar die Schwiegermutter des fürsorglichen Hausherrn, so geschieht das Opfern mit besonderem Gusto, denn die Indianer glauben, daß der Qualltschu ein spezielles Vergnügen darin finde, in dem Körper solcher Frauen seinen Sitz aufzuschlagen. Der Schwiegerohn erbarmt sich



spielen und die Leute zu brandstiften. Früher hatte er eine Stelle als Krankenwärter, später als Keller inne. In Hannover will er 10,000 Mark für die antiseptische Partei gesammelt haben; ob er sie gesammelt hat, steht dahin, jedenfalls hat er sie nicht abgeliefert.

— Ausgewiesen aus Genf ist der bereits früher aus Italien ausgewiesene deutsche Student K. B. R. Körner gehört der sozialdemokratischen Partei an, ist in Rom wegen der Vorgänge vom 1. Mai 1891 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und nach Verbüßung derselben ausgewiesen worden.

\* Köln, 8. Juni. Die „R. V. Z.“ meldet aus Bonn: Professor Kaufen ist zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

### Ausland

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 8. Juni. In dem Ausschuss zur Berathung der Palutavorlage bemerkte der Abgeordnete Sieb, daß Deutschland's Waarendenz sich seit Einführung der Goldwährung jährlich verschlechterte, sowie daß das Ergebnis der Konferenz zur Berathung der Silberfrage abzuwarten sei. Der Finanzminister Dr. Steinbach erklärte demgegenüber, ein Casualausgleich zwischen der Goldwährung und der Handelsbilanz existiere nicht. Die Zahlungsbilanz des Deutschen Reiches sei trotz des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr nicht ungünstig; dies beweise die steigende Zunahme des Goldschatzes der deutschen Reichsbank. Die Ergebnisse der Silberkonferenz seien nicht abzuwarten, vielmehr müsse die Währung von den Silberschwankungen aufwärts und abwärts losgelöst werden. — Auf dem Sozialistenkongress wurde eine Einigung aller Parteiführungen erzielt. Mehrere Redner der oppositionellen Gruppen erklärten, daß sie nur deshalb selbstständig vorgingen, weil die centralistische Leitung jede Föderation perhorresziere. Schließlich wurden die Anträge betreffend das Hainfelder Programm, die gegenwärtige Taktik und die Erklärung der sozialistischen Prinzipien genehmigt. Gleichzeitig wurde die Anerkennung der Gleichberechtigung der Frauen in der Partei, die Forderung nach Vereinfachung der indirekten Abgaben und Einführung einer progressiven Einkommensteuer beschlossen.

**Frankreich.** Paris, 7. Juni. Nach Meldungen aus Tz werden 6000 Soldaten nach Tanager abgehen, um den Distrikt Audjera, in welchem von Dudhman Unruhen herborgerufen wurden, zu besetzen. 2000 Soldaten werden voraussichtlich in der Garnison von Tanager verbleiben. — Der englische Gesandte widersetzte sich der Absicht des Sultans, Tanager zu besetzen und verlangt, daß ein Botschaftscorps mit europäischen Offizieren in Tanager gebildet werde. — Die Mehrzahl der heutigen Morgenblätter bespricht den Besuch des Großfürsten Constantin in Nancy und stellt denselben in Gegensatz zur Kieler Begegnung. Der erstere betone, welchen Werth der Kaiser von Rußland darauf lege, Rußland die Freundschaft Frankreichs ungeschmälert zu erhalten. Betreffs der Kieler Entree bemerkt das „Journal des Debats“, dieselbe habe eine beruhigende Bedeutung, da der Kaiser von Rußland dadurch kundgegeben habe, daß er korrekte Beziehungen zu Deutschland und Kaiser Wilhelm aufrecht zu halten wünsche. Der „Radical“ meint, Rußland habe durch die Kieler Begegnung bekräftigen wollen, daß es in guten Beziehungen, sowohl mit Frankreich, als mit Deutschland zu stehen wünsche. — Die indirekten Staatseinnahmen im Mai d. J. überstiegen den Voranschlag um 17 Millionen und die Einnahmen des Mai 1891 um 22 Millionen. Die Zolleinnahmen ergaben gegen den Voranschlag 9½ Millionen mehr und 15 Millionen mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

**England.** London, 6. Juni. Der Schatzkanzler Goschen erklärte in einer zu Hawkhurst (Kent) gehaltenen Rede, in einigen Wochen würde die Wählerliste einberufen werden, um sich über die Politik der Regierung zu äußern.

### Emin Pascha todt?

Dem „Berl. Tagebl.“ meldet eine Kabeldepesche aus Jangbair: „Nachrichten aus dem Innern bestätigen, daß Emin Pascha gestorben ist; Dr. Stahlmann ist über Tabora unterwegs nach Nywapa.“ Hieran anknüpfend widmet das genannte Blatt Emin Pascha einen längeren Artikel, dem wir folgenden entnehmen: Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob noch eine letzte Hoffnung vorhanden ist, daß diese betäubende Trauerkunde sich als Irrthum herausstellt. Nach der Bestimmtheit, mit welcher sie uns zugeht, müssen wir leider mit dem Gegenheil rechnen. Mit Eduard Schnitzer, den die Welt unter dem Namen: „Dr. Emin Pascha“ kennt, haben wir den berühmtesten aller Afrika-Reisenden verloren — nicht nur der

lebenden, sondern aller überhaupt. Wir stellen ihn über Livingston und gleich der englischen Presse weit höher als Stanley. In Schlesien geboren, in Berlin und Königsberg als Arzt ausgebildet, frühzeitig in Kleinasien und in der europäischen Türkei für seine spätere große Aufgabe vorbereitet, ging er 1875 nach Ägypten, um ein Jahr später als „Emin, Effendi“ in den Dienst des großen Engländers Gordon zu treten. Nach mannigfachen Entdeckungsfahrten in dem Quellgebiete des Nil ward er 1878 zum Gouverneur in den Äquatorialprovinzen befördert. Was unser Landsmann dort als Kulturträger geleistet hat, gehört der Geschichte an. Zehn Jahre wirkte Emin — getreu dem Namen, welchen er sich selbst beigelegt, „Emin“ bedeutet der „Getreue“, und er nahm diesen Namen an, weil, wie er vor mehr als 20 Jahren in einem Brief an seine Schwester schrieb: „Hinter diesen türkischen Namen kein Mensch einen ehrlichen Deutschen vermutet.“ — zehn Jahre wirkte Emin im Innern des dunklen Welttheils ohne Eigennutz, in reiner Menschenliebe. Dann folgte die langsam vorbereitete Uebernahme der Stanley'schen „Rettungsexpedition“. Aus Gründen, über welche wir heute noch nicht völlig aufgeklärt sind, folgte Emin Pascha den Bitten Stanley's und kehrte nach der Dittüste Afrika zurück. Der trostlose Zustand, in welchem der „Befreier“ Stanley bei Emin eintraf, gab der Autorität des letzteren bei seinen mitgeleiteten Soldaten den Todesstoß. Emin kam in Bagamoyo an und sein erster Schritt in die zivilisierte Welt bedeutete für ihn namenloses Unglück. Aus dem Festland, in welchem das ihm zu Ehren gegebene Diner stattgefunden hatte, stürzte der kurzichtige Mann stockverleitet auf den Erdboden hinab. Nach schwerem Krankenlager trat er seine letzte Reise durch Afrika an, von welcher er, wie es leider der Fall zu sein scheint, lebend nicht wiederkehrte. Tief beklagen wir es, daß es nicht gelungen ist, seinen großen Geist zu rechter Zeit der deutschen Colonialpolitik dienlich zu machen. Sein Name aber wird für ewige Zeiten mit der Geschichte der Erschließung Afrikas unlöslich verknüpft bleiben.

### Hof und Gesellschaft.

\* Kiel, 7. Juni. Während der Brunktafel im kaiserlichen Schlosse brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl des russischen Kaisers, den ich von diesem Augenblicke an mit Allerhöchster Genehmigung als Admiral à la suite meiner Marine führe.“ Kaiser Alexander erwiderte: „Ich bin erfreut über diese Auszeichnung und über den Empfang, der mir zu Theil geworden ist. Ich trinke auf das Wohl meines lieben Freundes und Vaters.“

— Der Kaiser beabsichtigt, seine diesjährige Nordlandsreise von Kiel am 29. Juni anzutreten, nachdem er an den vorhergehenden Tagen den dortigen Regatten beigewohnt haben wird. Der Kaiser wird sich zunächst nach Bodoe zur Besichtigung des Saltenstroms und alsdann nach den Lofoten begeben, wo derselbe Walfischjagden betreiben wird. Im Weiteren werden einige Fjords (Lagesjord, Ranensjord) besucht und erfolgt alsdann über Drontheim der Besuch mehrerer dem Kaiser schon von früher bekannter Fjords, wie Norde- und Sognefjord, von wo die Reiseroute zurück nach Wilhelmshaven führt, wo der Kaiser in den ersten Tagen des August eintreffen dürfte.

\* Wien, 6. Juni. Wie verlautet, unternimmt die Kronprinzessin-Wittve Erzherzogin Stephanie eine Reise nach Sansibar und an die Küste von Ostafrika. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen. Die Kronprinzessin hat wegen der Reise mit einem Afrika-reisenden Rücksprache genommen.

### Armee und Flotte.

— Zu der Ernennung des Barons zum „Admiral à la suite der Flotte“ schreibt die „Post“, daß eine solche Stelle in der deutschen Marine noch nicht vorhanden war. Die deutsche Marine hatte bis jetzt als Auszeichnungen nur Stellen „à la suite der Marine“ und à la suite des Seeoffizierkorps. à la suite der Marine stehen ohne bestimmte Chargen der König von Schweden und der Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich; à la suite des Seeoffizierkorps werden u. a. geführt der frühere Marineminister Gen. d. Inf. z. D. v. Stosch und der Vize-Admiral z. D. Bassch.

— Für neue Militärforderungen wird in der „Post“ Stimmung gemacht. Zuerst wird die Schöpfung eines Lehregiments der Feldartillerie angekündigt, weiter die Verlängerung der nach dem Artillerieplatz bei Kummerdorf führenden Militärbahn bis Züterbog, endlich eine Vermehrung der Eisenbahntuppen. — Ob es sich hier nur um die

Arbeitswünsche irgend eines schriftstellernden Offiziers a. D. handelt oder um Pläne, welche in maßgebenden Kreisen gehegt werden, lassen wir dahingestellt.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* Marienburg, 8. Juni. Der westpreussische botanisch-zoologische Verein hielt gestern in der Aula der hiesigen Landwirtschaftsschule seine 15. Jahresversammlung ab. Die Sitzung, an welcher gegen 30 Herren und einige Damen theilnahmen, wurde von dem Direktor des westpreussischen Provinzialmuseums, Herrn Professor Conwentz aus Danzig, eröffnet, welcher auf die Ziele des Vereins, die Biologie in immer weitere Kreise zu tragen, hinwies. Um 5 Uhr Nachmittags vereinigte sodann ein gemeinschaftliches Diner die Teilnehmer der Versammlung, worauf die meisten Auswärtigen bereits die Heimreise antraten. — Eine nette Schwieger — Tochter hatte sich eine in Stuhmefeld wohnende Wittve erkoren. Die standesamtliche Trauung war bereits vollzogen und sollte die kirchliche Einsegnung am zweiten Feiertage stattfinden. Mutter und Sohn, der neugebackene Ehemann, begaben sich am ersten Feiertage noch einmal gemeinsam in die Kirche, die junge Frau allein zu Hause zurücklassend. Bei der Rückkehr aus der Kirche fanden die Weiben die Haus- und Wohnungstheüre offen und suchten nun, nichts Gutes ahnend, nach der jungen Frau, aber leider vergeblich; denn diese hatte die Abwesenheit ihres Mannes und ihrer Schwiegermutter benützt, unter Mitnahme von 300 Mark an barem Gelde und diversen Kleidungsstücken das Weite zu suchen. — Die drei Kapuziner-Patres, welche seit dem Pfingstfest in der Pfarrkirche hieselbst täglich drei Predigten abhalten, verließen bei ihrer allerdings auch außerordentlichen Vereinfachung nicht, die Gläubigen in großen Scharen anzulocken. — Zu einer Bank wäre es am ersten Pfingstfeiertage Abends während der Predigt eines Kapuziner-Patres beinahe in der Pfarrkirche gekommen. Als die den Schluß des Gottesdienstes verbindende Glocke erkante, verbreitete sich in der Kirche das Gerücht, es sei Feuer ausgebrochen, schnell von Mund zu Mund und die große Menschenmenge drängte mit Hast dem Kirchen-Ausgange an, so daß schon eine beängstigende Stöpfung entstand. Zum Glück gelang es dem energischen Eingreifen des Patres, der seine Predigt sofort abbrach, die Menschen wieder zur Vernunft zu bringen, so daß ein größeres Unglück vermieden wurde.

\* Dirschau, 8. Juni. Wackerer Leistungen im Gierlegen zeigt eine Henne, welche sich im Besitz des Kaufmanns B. Blum hier befindet. Nachdem dieselbe vorgestern ein abnorm großes Ei gelegt hatte, das die gewöhnlichen Größenverhältnisse reichlich um das Doppelte übertrug und in welchem sich zwei Dotter befanden, folgte gestern ein zweites Ei von gleichem Umfange und einer Schwere von 105 Gramm.

\* Marienwerder, 7. Juni. Ein verdienstvoller Bürger unserer Stadt, Herr J. B. Blau, beging heute sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Er wurde zum Ehrenbürger ernannt.

\* Aus dem Kreise Königsberg, 4. Juni. In Drenschmitz erkrankten in einer Wasserlage zwei dreijährige Kinder während der Abwesenheit der Eltern.

\* Frauenburg, 7. Juni. Der Bischof spendete gestern Nachmittags in der hiesigen Kathedrale 294 Frl. in das Sakrament der Firmung.

\* Graudenz, 8. Juni. Der heilige Wind, der heute wehte, hat dem Fischer Wischniewski hieselbst über mitgeschleppt. W. fuhr Vormittag mit einem mit Ziegeln beladenen Ponton auf der Weichsel, als plötzlich unterhalb des Schlossberges die Wellen in das Boot schlugen, dieses füllten und zum Sinken brachten. Auf die Hilfe der des Gefährdeten stieß ein Boot vom Lande und brachte ihn aufs Trockne. Von dem gesunkenen Ponton ragt nur die Spitze des Mastes mit einem Stückchen Segel aus dem Wasser heraus.

[=] Krojanke, 8. Juni. Die Festigung Marienhöhe (Kreis Flatow) ist für den Preis von 383,000 M. in den Besitz des Herrn Wahrgung - Berlin übergegangen. — Bei dem geistigen Königsschießen wurde der Brieftäger Emil Stolz als König proklamirt.

\* Thorn, 8. Juni. Die Vermuthung, daß bei dem auf dem Schienengleise am Selbsthitzer Thor gefundenen und vom Zuge überfahrenen unbekanntem Manne ein Mord vorliege, bestätigt sich nicht. Bei der gerichtlichen Leichenschau sind Stiche im Kopfe der Leiche nicht konstatiert worden, sondern nur Hautabschürfungen im Gesicht und eine Zerletzung der Kopfhaut. Bei der Leiche wurde ein Strafmandat vorgefunden, auf den Namen Ignaz Kniec aus Sienno bei Klarheim lautend, und eine am 6. Juni abgestempelte Eisenbahnfahrkarte von Klarheim nach Thorn-Hauptbahnhof. Es wird vermuthet, daß der Verunglückte in der Trunkenheit auf den Eisenbahn-

dammt gerathen ist und so seinen Tod gefunden hat. — Unter dem Verdachte des Landesverraths ist der Maurermeister Alberti, welcher auf dem hiesigen Eisenbahnbetriebsamt als Hilfszeichner beschäftigt war, verhaftet worden. Alberti soll staatliche Zeichnungen an ausländische Behörden abgegeben haben.

\* Br. Stargard, 8. Juni. In dem Dorfe Brénow bei Klewalde hatte eine Anzahl Einwohner eine reguläre Steuerweigerung beschlossen. Nicht weniger als 42 Arbeiter und Eigenkührer weigerten sich, die kommunalen Steuern zu entrichten. Als nun der Dorfschulze mit dem Amtsdienner Willner aus Spengawsten bei den Rentanten Pfändungen vornehmen wollte, riefen die Frauen ihre in den Dorfbrüchen arbeitenden Männer nach Hause, welche alsbald herbeikamten, den Amtsdienner mißhandelten und den Schulzen zurückstießen, wobei die Aufständischen besonders von einem Arbeiter Schröder aufgehetzt wurden. Die Pfändungen konnten infolgedessen nicht stattfinden und erstattete der Schulze Bericht bei dem Amtsvorsteher zu Spengawsten. Die nächste Folge war, daß der Schröder von Gensdarmen verhaftet und dem Gericht überliefert wurde und daß die Pfändungen unter Aufsicht zweier Gensdarmen unternommen wurden, ohne daß weitere Unruhen stattfanden. Das weitere Nachspiel wird der Staatsanwalt veranlassen.

\* P. P. Holland, 8. Juni. Heute tagte hier eine Versammlung von Vertretern der Lehrerinnen aus unserem und dem Mohrunger Kreise, welche beschlossen, einen oberländischen Gaulehrerverband zu gründen. Der Kreis Osterode soll gleichfalls zum Beitritt aufgefordert werden. Alljährlich wird eine Versammlung in der Woche nach Pfingsten in den beteiligten Städten stattfinden; damit dieselbe in diesem Jahre nicht ausfällt, ist die erste Zusammenkunft zum 3. Oktober hier in P. Holland festgelegt. Ausdrücklich ist ausgesprochen, daß der Verband nicht eine Zusammenfassung von bestehenden Vereinen sein soll, sondern die Theilnahme jedem Lehrer offen bleibt.

\* Königsberg, 8. Juni. Die Lachsfischerei in der Dittse ist in diesem Jahre an unserer Küste eine äußerst günstige gewesen. Beispielsweise hat ein Fischer aus Bommelshütte bei Remel in der Zeit von etwa 4 Monaten für mehr als 13,000 Mk. Lachs gefangen. — Am 2. Pfingstfeiertage wurde in der Schlosskirche der von Hensburg hierher berufene Divisionspfarrer Bloch durch den General-Superintendenten Böß in sein Amt als Divisionspfarrer der 2. Division des 1. Armee-corps eingeführt und hielt seine Antrittspredigt. — Dr. med. Rud. Kasemann, seit mehreren Jahren als Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Königsberg wirkend, hat sich an der Königsberger Universität als Privatdozent habilitirt. Derselbe ist ein Bruder des Eigentümers der „Danziger Zeitung“.

\* Remel, 8. Juni. Der Oberpräsident Graf zu Stolberg und Familie trafen heute, Mittwoch, Abends 6½ Uhr, mit dem Dampfer „Ganz“ von Königsberg kommend, hier ein. Die öffentlichen Gebäude, die Schiffe im Hafen und in der Dange hatten reich geflaggt.

\* Insterburg, 8. Juni. Berechtigtes Aufsehen erregte f. Z. die Flucht des Kaufmanns Friz Hagen von hier. Er wurde später in New-York festgenommen. Derselbe hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Urkundenfälschung in zehn Fällen zu verantworten, welche er auch zum Theil zugab. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren nebst Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf 2 Jahre und gleiche Dauer. Mit dieser Verhandlung ist das Strafverfahren gegen H. noch nicht beendet, da noch wegen verschiedener anderer gefälschter Wechsel Klagen bei Gericht schweben.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

10. Juni: Meist heiter, warm, wolkig, lebhaft, Winde an den Küsten, vielfach Gewitter.  
11. Juni: Wolkig, lebhaft und starke Winde, vielfach Gewitter, abnehmende Temperatur, magnetische Störung am 11. und 12. mit Nordlicht.  
12. Juni: Veränderlich bei abnehmender Temperatur, lebhaft windig, Nachts kühl, magnetische Störung, Sturmwarnung, strichweise Gewitter.

dann seiner Schwiegermama und schafft sie nicht öffentlich, sondern heimlich durch einen unvermutheten Messerstoß aus der Welt.

Sonderbarerweise giebt es aber auch Stämme, bei denen die Schwiegereltern in besonders hohem Respekt stehen. So behandelt der Dajal sie mit größerer Achtung als seinen eigenen Vater, er spricht niemals den Namen seines Schwiegervaters aus und wagt es nie, mit ihm aus derselben Schüssel zu essen, derselben Schale zu trinken oder mit ihm auf derselben Matte zu sitzen. Aus dem Norden der afrikanischen Provinz Aequatoria brachte uns jüngst Casati interessante Nachrichten. Soll eine Hochzeit gefeiert werden, so besteht der Bräutigam am Nachmittage des vorangehenden Tages, nachdem er seinen Leib mit wohlriechendem Fett gesalbt und einen Mantel aus einem Seimentuche feinsten Sorte umgeschlagen hat, ein schönes Pferd und reitet von seinen Freunden begleitet durch die Hauptstraßen der Stadt. Hierauf ladet er die Nächsten seiner Verwandten und seiner Frau in ein eigenes Gemach. Die Braut hat ihren Leib nur mit einem kurzen Kleid aus Vederfäden bedeckt. Hier nun zerkratzt der feurige Anbeter seiner Geliebten den Körper an Schulter, Brust und Seite, bis sie blutet. Und das Alles geschieht, um der Schwiegermutter die Liebe zur Tochter und die Achtung vor ihr selbst zu beweisen. Ein ganzes Jahr darf er die Schwiegermutter nicht sehen, erst nach der Geburt des ersten Sohnes nähert er sich ihr. Sie ist ihm stets eine Person von höchster Verehrungswürdigkeit, und wenn er schwören muß, so thut er es bei ihrem Namen.

Bei uns liegen die Karten für die Schwiegermutter noch schlecht; noch singt das junge Volk: „Wir brauchen keine Schwiegerma — ma — ma!“ — aber die Zeiten ändern sich oft und vielleicht kommt einmal der Tag heran, wo ein zukünftiges Geschlecht jauchzt: „Wir lieben unsere Schwiegerma — ma — ma!“

### Vermischtes.

\* Von Stufe zu Stufe. In Rom wurde

vor einigen Tagen der Bankier Theodor Phelps ermordet. Der Thäter, ein Deutscher Adolfs Schick-tanz, hat vor dem deutschen Konsul dort ein umfassendes Geständnis abgelegt und dabei erzählt, wie er, der Sohn hochachtbarer Eltern, dahin gebracht worden sei, den Weg des gemeinen Verbrechens zu beschreiten. Nach seiner Behauptung ist sein Vater altlicher Offizier und steht in Ostpreußen in Gar-nison. (Das ist jedenfalls schon Schwindel, denn es giebt in der preussischen Armee keinen Offizier dieses Namens. D. Red.) Seine Schulzeit will Sch. in Innsbruck zugebracht haben. Da ihm das strenge Leben in dem betreffenden Internat nicht gefiel, die Eltern ihn aber trotz seiner Bitten nicht herausnahmen, so entfloh er und kam mit 2 Mk. in der Tasche nach Berlin. „Hier habe ich mich“, so erzählte er weiter, „einen Monat lang kümmerlich durchgeschlagen, indem ich auf den Straßen Zündhölzchen verkaufte. Die Noth trieb mich endlich, meine Mutter um Hilfe zu bitten. Zwei Jahre lang unterstützte sie mich; fünsfmal kam sie während dieser Zeit nach Berlin, um mich aufzusuchen und nach R., der Garnison meines Vaters mitzunehmen. Aber stets wies ich mich vor ihr zu verbergen. Ich hatte unterdeß in einer Fabrik lohnende Beschäftigung gefunden und lebte sehr gut. Verschlingende Mädchen, mit denen ich verkehrte, veranlaßten mich dazu, mein erstes Verbrechen zu begehen. Ich sollte Geld einkassiren und stahl gegen 200 Mark. Acht Monate lang hielt ich mich in Berlin verborgen. Auf den Rath einiger Freunde fällte ich mein Geburtsattest und erhielt eine Briefträgerstelle bei der kaiserlichen Post. Fast zwei Jahre lang behielt ich meinen Posten. Aber der Umgang mit Straßenmädchen brachte mich wieder an den Rand des Verderbens. Nach Stolp, wohin ich versetzt wurde, folgte mir eine dieser Dinnen nach, unter-schlug dort Einschreibebriefe und Wertsendungen, die ich verkaufte, um meine Schulden bezahlen zu können. Nach 10 Monaten erst wurden die Unterschleife entdeckt. Gegen 4000 Mark hatte ich bei Seite gebracht. Ich floh nach Frankreich, von dort

nach der Schweiz, wo ich den Rest meines Geldes mit liberalen Frauenzimmern verpackte und dann nach Rom entkam. Als ich hier ankam, hatte ich nur noch 20 Mark, die ich in den wenigen Tagen gleichfalls ausgegeben hatte. Wie ich dann in dem Wechselgeschäft von Phelps u. Balzario Geld stehlen wollte, wie ich dabei überrascht wurde und ich in meiner Aufregung zum Revolver griff, das ist Ihnen bekannt, Herr Konsul. Und jetzt verhaften Sie mich.“ Mit diesen Worten beschloß Schick-tanz seine Lebens-geschichte.

\* Der Bankier Friedrich des Großen, David Splittergerber, hatte seinen Wohnsitz in dem Hause Gertraudenstraße 15 in Berlin, wo noch heute seine Nachkommen, Gebrüder Schickler, ihre Bureaux haben. Das stattliche Haus mit seinen um einen großen Garten liegenden weitläufigen Hintergebäuden athmet noch den Geist behäbiger Solidität des vorigen Jahrhunderts. So wohnen z. B. noch die zahlreichen Angestellten des Hauses alle in demselben Gebäude, wie es in alter Zeit Sitte war, heute aber wohl kaum sonst noch in Berlin vorkommen möchte. Ein stattlicher Saal enthält nichts als die Geschäftsbücher des Hauses, die bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückgehen und die eine bisher noch nicht ausgenutzte Quelle für die Kulturgeschichte Berlins bilden.

\* Aus Rienenberg-Gaming (Nieder-Oesterreich) wird unter dem 5. d. M. Folgendes berichtet: Gestern Nachmittags ereignete sich in der hiesigen „Armanzau“, dem Eingange in die durch ihren wildromantischen Charakter unerschöpflichen Touristen bekannten „Thormauern“, ein erschütternder Unglücksfall. Um diese Zeit ging hier ein wolkenbruchartiger Regen nieder, begleitet von einem Gewitter, welchem leider 8 Menschenleben zum Opfer fielen. Der Blitz schlug nämlich in das den Geleuten Hagenhuber, vulgo „Asthall“ in der Armanzau gehörige Bauernhaus und tödtete die in demselben anwesenden Eheleute Hagenhuber, sowie deren 6 im Alter von 3—14 Jahren stehenden Kinder, lauter Knaben. Das Haus selbst

brannte in kürzester Frist nieder. Der Bürgermeister Groß von Rienenberg-Gaming und ein Gendarm begaben sich gleich Nachmittags an die Unglücksstätte. Sie fanden die verloskten, theilweise unkenntlich gewordenen Leichen um den Tisch gruppiert.

\* Ueber einen Erpreßungsversuch an dem Fürsten Odescalschi berichtet man aus Rom: Fürst Walfahr Odescalschi erhielt am Sonntag einen Brief, unterzeichnet „die Todesgruppe der Dynamitarben“, in welchem derselbe aufgefordert wurde, eine Million Lire an einem bestimmten Orte zu hinterlegen. Die Polizei legte an dieser Stelle ein Paket nieder und nahm zwei mit Revolvern bewaffnete In-dividuen fest, welche sich an dem Bestimmungsorte befinden. Die Verhafteten sind ihrem Berufe nach Anstreicher. Sie bekannten sich als Anarchisten und erklärten, ihre Komplizen würden das Palais des Fürsten Odescalschi in die Luft sprengen.

\* Es war am vorgestrigen Tage just ein Jahr verfloßen, seitdem die in der Gewalt des Banditen-Chefs Athanas befindlichen deutschen Reichsangehörigen freigelassen worden sind. Die Vergnügungs-reisenden von damals haben sich dieses Tages durch Austausch von Glückwunsch-Briefen erinnert.

DBHd. Mannheim, 8. Juni. In dem badi-schen Kurort Oberweiler hat der pensionirte württem-bergische Hauptmann Gunderl seine Ehefrau im Delirium ermordet. Der Grund der That ist noch nicht bekannt.

WB. Wien, 8. Juni. In Folge Hochwassers sind die Passagierfahrten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen Wien und Passau eingestellt; ebenso der Verkehr der Staatsbahnen auf den Strecken Gr. Neusißing — Gieslau und Fisch — Genjee.

\* Aus Brüssel wird unter dem 7. d. M. gemeldet: Der Jockey Elia, der gestern beim Rennen in Gröndendal mehrere erste Preise gewann, wurde in der vergangenen Nacht von 2 Jockeys aus Eberlucht ermordet. Elia erhielt 10 Dolschische, die Mörder ergriffen die Flucht.



Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. Juni.

\* [Verleihen] ist dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Wande zu Thorn der Rother Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem zum Consul für Dänemark in Danzig ernannten Kaufmann Archibald Jork Namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

\* [Der Centralverein Westpreussischer Landwirthe] will durch die Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaften eine weitere Entwicklung und Förderung des Westpreussischen Kleingrundbesitzes herbeiführen in der Voraussetzung, daß diese Prämierungen bezw. die Aussicht auf Geldprämien und ehrenvolle Auszeichnungen den kleineren westpreussischen Besitzern zu einer rationelleren Wirtschaftsweise anspornen, daß durch praktische Rathschläge, durch Eröffnung mancher neuen Gesichtspunkte Seitens der Prämierungs-Commission und durch engere Heranziehung zum Vereinsleben dem kleineren Besitzer eine nützliche Anregung gegeben wird, endlich dadurch, daß durch Veröffentlichung einer genauen Beschreibung der Einrichtung und des Betriebes der prämierten Wirtschaften einem großen Kreise kleiner Wirthe Gelegenheit gegeben wird, in das Wesen und Getriebe einer rationell geführten Wirtschaft einen Einblick zu gewinnen. Für die Prämierung maßgebend soll der Gesamtzustand der ganzen Wirtschaft sein. Auf die Form der Buchführung soll vorläufig kein besonderes Gewicht gelegt werden, wenn nur die Ausgaben und Einnahmen der Wirtschaft gewissenhaft aufgezeichnet werden. In diesem Jahre werden für Westpreußen 4 Conturrenzen ausgeschrieben und zwar für den Regierungsbezirk Danzig in den Kreisen Neustadt und Elbing; für den Regierungsbezirk Marienwerder in den Kreisen Kulm und Thorn. Die Beschichtigung und Prämierung der konkurrierenden Wirtschaften erfolgt durch eine Commission von drei Preisrichtern, welche von der Hauptverwaltung bestimmt werden und von denen ein Mitglied seinen Wohnsitz jedesmal in dem an der Conturrenz teilnehmenden Kreise haben muß.

\* [Der Gemeindevorstand von Peyerstedt] veranlagte den Strombau-Fiskus zu den Gemeindeforderungen, da letzterer 1100 Fester nach und nach angeschwemmtes Land besitze, von welchem er durch die Gewinnung von Fischweiden Nutzen ziehe. Dieses Land sei immer als zur Gemeinde Peyerstedt gehörend betrachtet worden, da die genannte Gemeinde die Armenlasten von dem betreffenden Grundstück getragen habe und die auf demselben wohnenden Beamten des Strombau-Fiskus auch ihre Gemeindeforderungen bisher an die Gemeinde Peyerstedt eingekassiert hätten. Gegen diese Heranziehung klagte der Strombau-Fiskus. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Bezirksauschuss zu Gunsten des Strombau-Fiskus, da die von dem Archivar des Magistrats zu Elbing eingeforderten Urkunden über die Entstehung der Gemeinde Peyerstedt keinen Aufschluß darüber geben, daß diese Fläche ebenso wie die übrigen Grundstücke der Gemeinde durch Erbpacht ausgeübt sind und kein Akt der Staats-Regierung vorliegt, nach welchem diese Einführung der Landgemeindeforderung mit der Gemeinde Peyerstedt in kommunaler Beziehung vereinigt ist.

\* [Raum ist das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 in Kraft getreten], so haben sich auch die Gerichte schon mit solchen Personen zu beschäftigen, welche dasselbe übertreten haben. Besonders gefährlich für die Beamten der Steuer-Veranlagung und die Mitglieder der Einschätzungs-Commissionen scheint § 69 zu werden, der bestimmt, daß alle Personen, die den Inhalt einer Steuer-Erklärung oder die Verhandlungen der Commissionen unbefugt offenbaren, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden. Wie streng der § 69 gehandhabt wird, zeigt die Verhandlung vor dem letzten Strafenrat des Kammergerichts gegen den Landwirth Schneider aus der Rheingegend, der vom Landgericht zu Neuwied freigesprochen war. Schneider gehörte zur Vor-Einschätzungs-Commission seiner Heimath und hatte an den Verhandlungen dieser Commission Antheil genommen. Ein Bekannter hat ihn nun dringend, ihm einige Mittelungen über die Einschätzung zu machen. Nach langem Sträuben nun gab Schneider die Höhe der Summe an, mit der drei Landwirthe abgeschätzt sein sollten. Seine Angaben über den letzten Punkt erwiesen sich aber als unrichtig; später erklärte er vor Gericht, er habe mit Willen dem neugierigen Frager falsche Auskunft gegeben, um seinem lästigen Drängen und Fragen zu entgehen. Gegen die Freisprechung Schneiders durch die Strafkammer zu Neuwied legte der Staatsanwalt Revision ein. Dieselbe wurde vom Kammergericht für begründet angesehen, das freisprechende Urtheil der Strafkammer zu Neuwied wurde aufgehoben und die Sache wurde an die Vorinstanz zur erneuten Verhandlung zurückgewiesen. Der Strafenrat sah in der Freisprechung des Schneiders eine Verletzung des § 69 des neuen Einkommensteuergesetzes. Der Präsident führte aus, daß nach dem § 69 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 weder ein Beamter der Steuer-Veranlagung, noch ein Mitglied der Vor-Einschätzungs- oder Veranlagungs-Commission berechtigt ist, die zu seiner Kenntniß gelangten Erwerbs-, Vermögens- oder Einkommens-Verhältnisse eines Steuerpflichtigen, insbesondere auch den Inhalt einer Steuer-Erklärung, oder die darüber gepflogenen Verhandlungen unbefugt zu offenbaren.

\* [Konfirmationsanzug] Die Beschaffung eines den Verhältnissen und dem Stande der Eltern entsprechenden neuen Anzuges für ein Kind, welches eingetragene werden soll, gehört, wie das Bundesamt für das Heimathwesen in wiederholten Entscheidungen für das 21. und 28. Mai d. J. ausgesprochen hat, zu den notwendigen Ausgaben, welche im Falle des Unvermögens der Eltern im Wege der öffentlichen Armenpflege geleistet werden müssen und deren Erstattung daher auch von dem definitiv unterstützungs-pflichtigen Armenverbande gefordert werden kann.

\* [Trinkerheilanstalt.] Nachdem in dem anstehenden Jahre zu Sagorsch bei Neustadt in waldreicher Umgebung ein geeignetes Grundstück für die Trinkerheilanstalt für Westpreußen schuldlos gekauft ist, werden daselbst noch Bauten ausgeführt, um das Grundstück für diesen Zweck einzurichten. Nach Vollendung derselben soll die Anstalt im August eröffnet werden. Mögen viele dort in ländlicher Stille Heilung für Leib und Seele finden!

\* [Zu einer Strafsache hatten die Angeklagten] den Antrag gestellt, ihren Rechtsanwalt, der auch als Zeuge geladen und erschienen war, zuerst als solche zu vernehmen und dann als Verteidiger zuzulassen, waren damit aber abgewiesen worden. Gegen das nunmehr ergehende Urtheil

legten die Angeklagten Revision ein und beschwerten sich darüber, daß die Vorinstanz den Rechtsanwalt als Verteidiger nicht zugelassen, weil das Auftreten als Zeuge und dann als Verteidiger nicht zulassen wolle. Das Reichsgericht hat die Beschwerde für gerechtfertigt erklärt.

\* [Zeit geräumere Zeit ist der Eisenbahn-Frachtverkehr] so überaus schwach geworden, daß die Zahl der täglich verkehrenden Güterzüge heute sehr viel kleiner ist, als sie vor etwa Jahresfrist noch war. Diesen an sich wenig erfreulichen Umstand bestreben sich die Eisenbahnverwaltungen neuerdings im Interesse der Sonntagsruhe des Fahr- und auch des Stationspersonals möglichst auszumühen. Es sind, wie verlautet, Anordnungen dahin ergangen, die nach Lage der allgemeinen Verkehrsverhältnisse gebotenen Einschränkungen des Gütertransportes, soweit irgend thunlich, in der Art vorzunehmen, daß von ihnen in erster Linie der Verkehr an den Sonntagen und Feiertagen betroffen wird. Mit den in den letzten Monaten in der Presse wiederholt erörterten Bestrebungen der Staatseisenbahnverwaltung, die auf allgemeine Herabführung einer ausgiebigeren Sonntagsruhe vornehmlich für das Fahrpersonal der Güterzüge gerichtet sind und in deren Verfolgung eine vom Minister der öffentlichen Arbeiten berufene Konferenz mit den einzelnen Eisenbahndirektionen abhält, haben die oben erwähnten, von einzelnen Direktionen, wie beispielsweise von der in Breslau, ausgehenden Maßnahmen nichts zu thun.

\* [Die Turnfahrt des Dirchauer Realprogymnasiums] wird sich diesmal nach der Umgegend von Elbing richten. Am 27. Juni (Montag) fährt die Tertia und Secunda mit dem ersten Zuge 5½ Uhr nach Elbing, von dort geht es mit Extradampfer nach Kahlberg. Nach 3stündigem Aufenthalt wird dann nach Cablen gefahren. Von hier ziehen die Knaben nach Banklau, wo sie die Nacht über bleiben, um am folgenden Tage nach Vogelstang zu marschiren, wozu an diesem Tage die unteren Klassen direkt von Dirchau mit der Bahn fahren.

\* [Das letzte Concert des schwed. Sängerkwartetts] hat gestern Abend mit dem gleichen künstlerischen Erfolge wie das erste Concert in der Bürgerressource stattgefunden. Der Besuch war leider — wohl hauptsächlich in Folge der günstigen Witterung — ein nur schwacher, allein diejenigen, die gekommen waren, ließen es an Zeichen der Anerkennung für die gebotenen Genüsse nicht fehlen. Gewiß werden die Sänger wieder einmal nach unserer Stadt kommen und sie werden stets bei uns ein dankbares Publikum finden.

\* [Der Bericht über die Verwaltung] und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in Elbing und der Bericht der Kammerei-Hauptkasse sind jetzt im Druck erschienen.

\* [Soziale Gefahren der Reisezeit.] Die nun beginnende Reisezeit birgt für mancherlei Berufskreise soziale Gefahren. Was mit seinen Nippesgegenständen werden soll, darum kümmert sich der reisefertige Mensch, auch der Kanarienvogel wird einige Wochen zu Freunden in Pension gegeben. Was aber während seiner monatelangen Abwesenheit aus der alten Nabe-rie wird, die wöchentlich oder alle vierzehn Tage einmal einen sicheren Verdienst im Hause hat, daran denkt kaum eine Hausfrau, die sich den Freuden der Sommerreise widmet. Der Klavierlehrer verliert für den Sommer einen großen Theil seiner Einnahmen, denn alle seine Schülerinnen wellen in den Wäldern, der Waidfrau wird die Einnahme sehr wesentlich geschmälert. Aber damit ist noch keineswegs die Reihe der sozialen Gefahren erschöpft. Besonders klagen auch diejenigen über die Reisezeit, welche gewohnt sind, ihren Kunden Monats- und Quartalsrechnungen vorzulegen. Namentlich für den kleinen Handwerker ist in dieser Beziehung die Reisezeit recht unangenehm. Der Schuhmacher, der Schneider, die Schneiderin, sie brauchen gerade Geld, da das Geschäft in dieser Zeit nicht flott geht. Sie gucken in ihre Bücher, schreiben die Rechnungen aus, machen sich mit großen Hoffnungen von einem Kunden zum andern auf den Weg, und finden einen um den andern verreckt. Nun können sie ja warten, bis der Sommer ihres Vergnügens und damit die Reisezeit vorbei ist. Wovon sie während der Zeit leben, das ist alle gleichgültig. Also die Quintessenz ist für alle diejenigen, welche nicht gerade in der Nähe der Stadt bleiben, sondern in die weiten Berge, in das Bad sich begeben, vor der Abreise ihre Schuhmacher-, Schneider- und Schneiderinnen-Rechnungen und dergleichen zu bezahlen. Das erfordert schlanke Wege die Willigkeit. Wer in einem der umliegenden Orte in der Nähe bleibt, nun der wird ja nicht zu böse sein, wenn ihm einmal der Handwerker dort auf den Leib rückt und nachfragt, ob's wieder für ihn etwas zu thun giebt. Bei der Gelegenheit läßt sich dann sans gêne die quittirte Rechnung präsentieren. Man sorge also dafür, daß die Reisezeit eine Qualzeit werde für die armen Handwerker. Die Reisezeit ist ja ohnedies nicht die beste Zeit für den Handwerker. Die wohlhabenden Leute, die sich auf die Reise begeben, lassen so manches unterwegs anfertigen, aber diejenigen, die der große Strom der Reisezeit in unsern Ort verdrängt, die kaufen wohl nur, falls für sie der nothwendigste Bedarf eintritt, das Nothwendigste und das auch möglichst in den eleganten Geschäften der Badeorte. Ein wirthschaftlicher Ausgleich findet also nicht statt. Der kleine Handwerker geht leer aus. Daher also nochmals: Bezahlet eure Rechnung, bevor ihr verreckt. Man lebt ja viel sorgloser und angenehmer in dem Gedanken, ohne Verbindlichkeit zu sein. Aber auch eine Gefahr, in welche der Reisende sich selbst begiebt, wollen wir erwähnen. Man reise niemals ohne Paßkarte fort. Denn es ist eine postallische Bestimmung, daß die Postanstalten Postsendungen, für welche die Postverwaltung Gewähr leistet, also Anmelungen, Birth- und Einschreib-Sendungen, sowie gewöhnliche Pakete an Fremde nur gegen genügenden Ausweis einhängt. Es wird sich deshalb für Reisefreudige, welche etwa in die Lage kommen könnten, den einen oder anderen der gedachten Gegenstände bei einer Postanstalt in Empfang zu nehmen, empfehlen, sich mit einer Paßkarte zu versehen, da das Vorzeigen von Briefen, Karten u. s. w. als eine genügende Legitimation nicht angesehen wird. Man kann somit vollständig mittellos unterwegs bleiben, wenn man sich nicht in dieser Weise vorsehen hat.

\* [Standesamtliches.] Im Monat Mai cr. sind 120 Geburten (61 männl. 59 weibl.), 3 Todt-geburten (2 männl. 1 weibl.), 126 Sterbefälle (70 männl. 56 weibl.) gemeldet und 20 Eheschließungen aufgenommen.

\* [Polizeiliches.] Gestern Abend wurde hier ein hiesiger Barbiergehilfe verhaftet, der zwei Herren beim Raub der Brillantnadeln aus den Schlipsen sehr geschickt gestohlen hatte. Ein gleiches Schicksal hatte ein Wirtcher aus Marienburg, der ein Spar-

lassenbuch über 350 Mark gestohlen hatte. Eine der Brillantnadeln sowie das Sparlassenbuch wurden vorgefunden und beschlagnahmt.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Würzburg, 8. Juni. Professor Fischer erhielt einen Ruf nach Berlin, um die durch Hofmanns Tod erledigte Chemieprofessur zu übernehmen.

### Neueste Nachrichten.

Das Langenbeckhaus in Berlin hat gestern seine feierliche Weihe erhalten. Der große Sitzungssaal des statilichen Baues, in dem die Feier sich abspielte, trug ersten Schmuck. Vor der Rednertribüne stand auf rothem, mit Palmen geziertem Sockel die Büste v. Langenbeds aus dem Privatbesitz des Geh.-Raths v. Bergmann. Von den Nachkommen Langenbeds erschienen der General v. Langenbed, der General v. Pleßen und Lieutenant von Noon als Entel. Von der Tochter, Gräfin Hardenberg, war an Geh.-Rath v. Bergmann aus Baden ein Telegramm eingegangen. In Vertretung des Kaisers erschienen Prinz Friedrich Leopold, die Kaiserin hatte den Kammerherrn v. d. Kneisebeck entsandt. Prof. Wardeleben hielt die Festrede. Er gab der Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck, erinnerte an die Kaiserin Augusta, die die erste Anregung gegeben, und an Kaiser Friedrich, der das Werk durch Beiträge gefördert. In besonders freundlicher Weise verwies der Redner auf die reichen Beweise allerhöchster Huld, die sich vor Allem in der Spende einer Summe von 100,000 Mk. kundgegeben. Insgesamt haben 338,000 Mk. zur Verfügung gestanden. Den Entwurf und die Ausführung hatte Architekt Schmidt übernommen. Die medicinische Gesellschaft hat zu nächst auf 25 Jahre gegen 5000 Mk. jährliche Miete Vereinsräume gemietet, auch die Stadt Berlin hat Räume gewonnen für wissenschaftliche Versammlungen aller Art. Nach der Rede erfolgte ein Rundgang durch das neue Haus. Um 12 Uhr begann dann in demselben die erste Sitzung des chirurgischen Congresses.

Dem Bildhauer Hundrieser in Charlottenburg ist nunmehr die Ausführung des Standbildes Kaiser Wilhelms I. auf dem Kyffhäuser, sowohl der Reiterstatue, wie der seitlichen Figuren, übertragen. Das Denkmal wird in Kupfer getrieben; die Maße für die Reiterstatue sind 7 Meter, für die Seitenfiguren etwa 4,20 Meter.

Alhwardt läßt durch den Verlag der Druckerei Glosch in Dresden erklären, daß gegen ihn eine Unterjuchung wegen Beleidigung der Herren Löwe und Oberstleutnant a. D. Kühne schwabe und daß er nur verhaftet sei, weil ihn eine Denunziation der Behörde als der Flucht verdächtig hingestellt habe.

In der Strafsache gegen den Bankier Polke hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis der 3. Strafkammer das Rechtsmittel der Revision angemeldet.

Die Verhandlung gegen Commerzienrath Wolff wird doch erst in der ersten Schwurgerichtsperiode nach den Ferien zur Verhandlung kommen. Verteidiger des Angeklagten Wolff ist Rechtsanwalt Dr. Friedmann.

Die bisher über die Ereignisse in Uganda veröffentlichten Nachrichten sind naturgemäß den verschiedenen evangelischen Missionsgesellschaften unangenehm, und obwohl noch nicht ein Schatten von Verdacht auf die deutschen Missionare in Afrika (in Uganda befinden sich keine solchen) gefallen ist, suchen sie sich in lobenswerther Weise für ihre englischen Kollegen einzusetzen. Das ist allerdings eine etwas undankbare Aufgabe, denn die britischen Missionare waren bisher immer weit mehr politische Agenten im Dienste ihres Vaterlandes als Verkünder des Gotteswortes. Und wo sie die Verbreitung des letzteren nicht verabsäumten, hielten sie die Bekehrten wohl zum Besuche des Gottesdienstes, nicht aber zum Arbeiten an, als ob das Wort: „Bete und arbeite“ nie gefallen wäre. Sämmtliche Afrikareisenden, welcher Nationalität oder Confession sie auch angehören, und ganz besonders alle deutschen, schildern die aus englischen Missionsanstalten hervorgegangenen Schwarzen als eine ungläublich freche und faule Bande, die sich sehr unorbentlich auf ihren heidnischen Brüdern unterseide. Anders sei es bei den katholischen Missionaren, besonders der algerischen Mission, welche zuerst das Arbeiten, das Erlernen von Handwerken z. fördern und erst nach und nach die Lehren des Christenthums dem Verständnis des Neger's näher zu bringen suchen. Mit dem bloßen Auswendiglernen von Gebeten ist ja nichts gethan. Daher stammen die günstigen Zeugnisse über die „weißen Väter“ der algerischen Mission, die ihnen von allen deutschen Beamten und Offizieren in unseren afrikanischen Schutzgebieten ausgeföhrt werden, daher auch die den Berichten des Bischofs Hirth und seiner Gefährten über die Ereignisse in Uganda beigelegte Glaubwürdigkeit.

### Telegramme.

Kiel, 9. Juni. Kaiser Wilhelm ist gestern Abends 11 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Besser.	Cours vom	8.6.	9.6.
3/4 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		96,25	96,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,50	96,20
Oesterreichische Goldrente		96,30	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,00	94,00
Russische Banknoten		213,40	213,50
Oesterreichische Banknoten		170,90	171,00
Deutsche Reichsanleihe		106,90	106,90
4 pCt. preussische Consols		106,70	106,70
4 pCt. Rumänier		83,40	83,30
Mariens.-Mawt. Stamm-Privilitäten		108,00	108,00

Cours vom		8.6.	9.6.
Weizen Juni		187,50	188,00
Juli-Aug.		187,20	188,00
Roggen: Besser.			
Juni		194,00	196,00
Juli-Aug.		188,70	189,50
Petroleum loco		21,30	21,30
Rüböl Juni		52,90	52,90
Sept.-Oct.		53,00	52,90
Spicritus 70er Juni-Juli		36,20	36,60

Königsberg, 9. Juni. (Von Portatus und Grotche, Getreide, Woll-, Mehl- und Spicritus-Commissions-Geschäft.)

Spicritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. Loco contingentirt . . . . . 59,50 A Brief. Loco nicht contingentirt . . . . . 38,50 " Gelb.

Danzig, 8. Juni. Getreidebörse.			
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unv.			
Umsatz: 50 Tonnen.			
Hochbunt und weiß		212	
Heilbunt		210	
Termin Juni		211—211	
Sept.-Oct.		191	
Regulirungspreis z. freien Verkehr		212	
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unv.			
inländischer		186—187	
russisch-polnischer zum Transit		159	
Termin Juni		187	
Sept.-Oct.		165—166	
Regulirungspreis z. freien Verkehr		189	
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.		157	
inländische, kleine, 106 Pfd.		150	
Hafser, inländischer		146	
Erbsen, inländische		170	
Obzucker, int., stetig, Rendement 88%		13,20	

### Königsberger Productenbörse.

	7. Juni.	8. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,00	202,00	nichts geh.
Roggen, 120 Pfd.	190,50	191,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	150,00	150,00	behaupet.
Hafser, feiner	142,00	142,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	nichts geh.
Rübren	—	—	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Juni. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 61,50 Br. — Ob., pro März contingentirt — Br., — Br., pro März-April contingentirt 41,50 Br., — Ob., loco nicht contingentirt — Br., — Ob., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Ob.

Stettin, 8. Juni. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,80, pro Juni-Juli 36,00, pro Aug.-Sept. 36,50

### Zuberbericht.

Magdeburg, 7. Juni. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,30, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,40. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,55. Rühig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 27,25. Stetig.

### Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juni, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	767	WS	Nebel	15
Stockholm	763	WS	wolkenlos	14
Paparanda	764	W	bedeckt	10
Petersburg	757	W	wolkenlos	12
Warschau	759	WS	bedeckt	16
Scht	770	W	Dunst	11
Hamburg	770	WS	bedeckt	14
Swinemünde	773	WS	heiter	15
Neufahrwass.	767	WS	wolkenlos	10
Memel	764	WS	wolkenlos	10
Paris	770	W	heiter	13
Karlsruhe	768	W	Regen	14
München	767	W	wolkenlos	8
Berlin	765	WS	wolkenlos	14
Wien	763	W	Regen	12
Breslau	763	W	bedeckt	11
Nizza	761	D	wolkenlos	20
Kriest	761	still	bedeckt	16

Uebersicht der Witterung. Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig verändert, heute liegt der Kern des Gebietes hohes 773 Millim. überseigenden Druckes über der Nordsee, von wo der Luftdruck nach allen Seiten langsam abnimmt. Ueber Deutschland ist das Wetter bei leichten bis mäßigen nördlichen Winden trocken, vorwiegend heiter, im Nordwesten neblig, die Temperatur liegt meist etwas unter der normalen.

Deutsche Seewarte.

### Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen. Labor-Leiden, Märrorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhl-gang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemlosigkeit, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. A. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Mitteln, wässern, Tropfen, Mixturen z. vorzuziehen.

Man schicke sich beim Ankaufe vor nachgeschämten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben ob-

gedruckte Aufschrift achtet. Die Verpackung im Vertheil befindlichen nachgeschämten Schweizerpillen haben mit dem achten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vortheilhaft ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhalt, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Befandtheile der achten Schweizerpillen sind: Sillce, Wollschwärze, Aloe, Abtunth, Bitterlee, Gentian.

### Ein populäres Heilverfahren.

Kostenfrei für Jedermann hat die Direction der Sanjana-Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenchwindsucht, chronischen Lungenentzündung, Verhärtung der Lunge, tuberculöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarksleiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei B. Beder in Seesen a. Harz nachbestellt (Notariell erwiesen.)



**Elbinger Standesamt.**

Sonntag 9. Juni 1892.

**Geburten:** Schneider Hermann Bangel 1 T. Factor Wilh. Gehrmann 1 T. Tischler Wilhelm Striebel 1 T.  
**Aufgebote:** Klempner Gustav Brill mit Anna Schmettk. Bonbonfabrikant Hermann Schulz mit Maria Kuhn.  
**Sterbefälle:** Schuhmacher Carl Naumann S. 4 St. Ladrer Eduard Wohlgenuth T. 6 M. Arbeiter Joh. Carl Druschke T. 9 M. Schlosser August Alex S. 5 W. Schlosser Ed. Blümel T. 3 1/2 J. Factor Aug. Wein S. 2 M.

Allen denen, die unserer unvergesslichen Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, der verw. Frau

**Lina Wienskowsky,** geb. Rauch, das letzte Geleit gegeben haben, für die zahlreichen Blumenspenden, sowie Hrn. Pfarrer Bury für die trostreichen Worte am Grabe sagen ihren tiefgefühltesten Dank  
 Elbing, den 9. Juni 1892.  
**Die Hinterbliebenen.**

**Bürger-Resource.**

Sonntag den 12. d. M.:  
**Mittags-Concert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Westfr. Kürassier-Regts. No. 5.  
 Anfang 11 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Gewerbehaus.**

Sonntag, 12. Juni, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Letzte**  
**Zustschiffahrt.**  
 Zwei Passagiere können mitfahren. Die Apparate sind täglich von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr im Gewerbehaus zur Besichtigung ausgestellt.  
**G. Wendel.**

**Loeser & Wolff's Sterbefälle.**

Sonntag, den 12. d. Mts.,  
 Vorm. 8—12 Uhr:  
 Entgegennahme der Beiträge für den 129., 130., 131. und 132. Sterbefall der Kl. I und Restantenbeiträge.  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Elbing für den Zeitraum vom 1. April 1891 bis dahin 1892, sowie der Kammer-Stat pro 1892—93 ist im Druck erschienen und kann auf dem Rathhause im Bureau I in Empfang genommen werden.  
 Elbing, den 4. Juni 1892.  
**Der Magistrat.**

Mein  
**Corsett-Lager**

sortirt in allen Weiten, nur beständige, hochschneidende Facons empfehle  
**zu besonders billigen Preisen.**  
**Corsett mit Stahleinlage**  
 schon von 0,75 an,  
 aus prima Vigogne-Stoff, nur auf Stahl gearbeitet,  
 schon für 1,50, 1,85, 2,10,  
 aus prima Naturdrell, nur auf Stahl gearbeitet,  
 für 2,95, 3,25, 4,00,  
 aus prima Woll-Lasting, roth u. schwarz, eleganter Ausstattung,  
 schon für 5,10.

**Neu! Neu! Corsett Plastique,**

hocheleganter Sitz, ganz extra hochschneidend, in allen Weiten.

**Th. Jacoby.**

Ga. 150 einzelne Corsetts, unfortirte Weiten, für die Hälfte des Preises.

Hübsche, tüchtige, junge **Kellnerinnen** empfiehlt und sucht jederzeit  
**R. Fichtmann,**  
 Elbing, Lange Hinterstr. 17.

**Die nächste Ziehung der Weimar-Lotterie**  
 findet vom 18.—20. Juni d. J., also nächste Woche, statt. Zur Verlosung kommen in diesem Jahre wiederum  
**6700 Gewinne i. W. v. 200,000 Mark,**  
 dabei Hauptgewinne von W. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.  
 (auch gleichzeitig gültig für die December-Ziehung) sind allerorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den  
**Loose à 1 Mk.**  
 Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

**Drehbrücke über den Weichsel-Haff-Kanal bei Neumünsterberg.**

Die Maurer- und Zimmerarbeiten, sowie Lieferungen der Baumaterialien zur Herstellung des Unterbaues obiger Brücke, bestehend:

- Loos I. in der Anlieferung von rund 50 Tausend hartgebrannten Ziegelfeststeinen, 100cbm Ziegelfestschlag, 90 cbm Mauerland-Cement,
- Loos II. in der Herstellung von rund 100 cbm Beton, 100 cbm Ziegel- und 20 cbm Gewölbenmauerwerk in Cementmörtel, sowie in der Verlegung von ca. 5 cbm Abdeckplatten und Auflagersteinen,
- Loos III. in der Anlieferung von rund 300qm Spundwand, 20 cbm Eisenholz zu 53 Stück Krostpfählen,
- Loos IV. in der Ausführung der diesbezüglichen Kammarbeiten einschließlich Baggararbeiten und in dem Abbruch der ebenda sich befindenden Aufzugbrücke mit 2 Klappen einschließlich Erdarbeiten

sollen zusammen oder nach Loosen getrennt öffentlich verdingt werden. Es wird jedoch bedingt, daß die Bewerber mindestens auf Loos I und II, sowie auf Loos III und IV gemeinschaftlich bieten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen auf der königlichen Wasserbauinspektion zu Elbing, Sonnenstraße Nr. 38a, während der Dienststunden aus, können auch von dieser Amtsstelle zum Preise von 6 M. bezogen werden. Geeignete Bewerber werden hierauf ersucht, ihre mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote verjiegelt und postfrei spätestens bis zum Verdingungstermine, der hiermit auf

**Sonnabend, d. 25. Juni d. J.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 anberaumt wird, unter dieser Adresse einzureichen.  
 Zuschlagsfrist 4 Wochen.  
 Elbing, den 7. Juni 1892.  
**Der königliche Bau Rath. Kischke.**  
**Der königliche Regierungsbaumeister. Assmann.**

**Pianoforte.**

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an. Preisverzeichniss franco.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**

heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Quetschung sofort Einreibung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

**Manneschwäche**

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisanz**  
 Wien IX., Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer.**

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrer-Bundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach. Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à 1,50 M.

**Section Danzig und Elbing etc.**

Zu Nr. 5 des „Deutschen Radfahrers“ (offiziellen Organs der Allgem. Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler Sportausstellung folgende Notiz:  
 „... Nebenbei wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten, unter wech. letzteren unsere Mittelbadschen Profilarten unbefritten den allerersten Platz an Ausfühung und praktischer Verwendbarkeit einnehmen.“  
 Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der Expedition der **Altpreußischen Zeitung.**



**Unentbehrlich für Reisende, Touristen, Naturfreunde.**

- Fernseher** in kleinem Carton, bequem bei sich zu tragen, und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen à 1,00 M.
  - Fernrohr** mit 1 Zug à 1,20 "
  - " " 2 Zügen à 1,40 "
  - " " 3 " à 1,75 "
  - Touristengläser** in hübschen Lederneen Täschchen à 2,50 M. (etwas schärfer) à 3,50 " (noch schärfer) à 5,00 " (sehr scharf) à 7,50 "
  - Krimmstecher** dto. elegant sehr scharf à 10,00 "
  - Für Untersuchung von Stoffen, Pflanzen, Thierchen, Lebensmitteln:**
  - Fadenzähler**, 10x Vergrößerung à 0,60 M.; man unterscheidet damit Seide von Wolle, Baumwolle, Leinen etc. ganz genau.
  - Taschenmikroskop** mit Füllung 0,35 M.
  - Dreifußlupe** 1,20 "
  - Lachspiegel** (sehr spaßig) 0,25 "
  - Zimmerthermometer** 0,25 "
  - Sonnenbilder** 0,10 "
  - Metermaß** (eleganter) 0,50 " in Form einer Kaffeemühle, für Damen.
- Für Porto sind 20 Pfg., bei Bezug von mehreren Stücken 50 Pfg. einzuzenden.  
 Versandt nur gegen baar oder Nachnahme (auch Briefmarken). Hochachtung

**Schröder's Versandgeschäft.**  
 Berlin W. 62, Courbièrest. 10.  
 Begründet 1875.



**14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.**

**7 compl. Equipagen** dar. **2 Vierspänner.**  
 Ferner  
**5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,**  
 in Summa:  
**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
 Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.  
 Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die  
**Expedition der „Altp. Ztg.“**

Sie eben erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Physik.** Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky. Mit 564 Abbild. 57 Bog. Groß- Octav. Geh. 5 fl. = 9 M. In eleg. Original-Prachtband 6 fl. 50 fr. = 11 M. 50 Pf.

**Chemie.** Eine gemeinverständliche Darstellung der chemischen Erscheinungen und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. S. Zeisel. Mit 261 Abbild. 51 Bog. Groß- Octav. Geh. 5 fl. = 9 M. In eleg. Original-Prachtband 6 fl. 50 fr. = 11 M. 50 Pf.

Die beiden Werke ergänzen sich gegenseitig; jedes derselben ist aber für sich vollkommen abgeschlossen, selbständig und einzeln käuflich. **Physik** und **Chemie** sind auch in zusammen 36 Lieferungen à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop. beliebig nach und nach zu beziehen.  
**A. Hartleben's Verlag in Wien.**

**Wie**  
 hatten wir Gelegenheit eine solche Auswahl moderner  
**Herren- und Damen-Confection**  
 als auch  
**Kleiderstoffe**  
 zu sehen, als in  
**D. Loewenthal's Waarenhaus.**  
 Die Preise sollen thatfächlich unerreicht billig und streng fest sein, so daß der steigende Umsatz volle Berechtigung findet.

**Gras-Verpachtung u. Vergebung der Abfuhr des Abraumes**

an den hiesigen Kreis-Chauffeen für das Jahr 1892.  
 Licitationstermin wie folgt:  
**1) Elbing-Tolkemit und Tolkemit-Neukirch.**  
 Montag, den 13 Juni cr.,  
**Elbing-Tolkemit:**  
**Vormittags 8 Uhr,** im früheren Amtslotale zu Drewshof, von der Königsberger Chauffee bis zur Feldmark Dörbeck.  
**Vormittags 10 Uhr,** im Gastlokale zum „Hirschkrug“, vom Stadtwalde bis zur Feldmark Panklau.  
**Mittags 12 Uhr,** im Gastlokale Cabinen, von der Panklauer Feldmark bis zur Stadt Tolkemit.  
**Tolkemit-Neukirch:**  
**Nachmittags 3 Uhr,** im „Deutschen Hause“ zu Tolkemit, von der Stadt Tolkemit bis zum Wege nach Konradswalde.  
**Nachmittags 5 Uhr,** im Gasthause des Preuschoff zu Neukirch.

**2) Elbing-Liegenhof.**  
 Dienstag, den 14. Juni cr.:  
**Morgens 10 Uhr,** im Gastlokale des Mühlensbesizers Thiessen-Elterwald, von der Stadt bis zur Rogat.  
**Mittags 1 Uhr,** im Gastlokale des Theuring in Fürstenuau von der Rogat bis Liegenhof.

**3) Elbing-Mühlhausen u. Elbing-Rückfort.**  
 Mittwoch, den 15. Juni cr.,  
**Elbing-Mühlhausen:**  
**Morgens 8 Uhr,** im Gasthause zu Dambigen, von der Stadt bis zur Grenze zwischen Groß- und Klein-Stoboy.  
**Vormittags 11 Uhr,** im Gastlokale des Meyer-Pomehrendorf, von jener Grenze bis zur Kreisgrenze.  
**Elbing-Rückfort:**  
**Nachmittags 4 Uhr,** im Schullokale zu Oberferbwalde, ganze Strecke. Bezahlungen im Bietungstermin. Die allgemeinen Bedingungen liegen in oben angeführten Lokalen zu Jedermanns Einsicht offen. Außerdem werden dieselben in den Terminen bekannt gemacht.  
 Elbing, den 8. Juni 1892.  
**Der Kreisbaumeister. Mohren.**

**C. J. Gebauhr**

Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
 Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
 Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Heilzahlungen**  
 Umtausch gestattet.  
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Hauptviehmarkt**

in Elbing:  
**Mittwoch, d. 15. Juni cr.**  
 Mehrere Herren haben befuhs Anresp. Verkauf ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.  
**E. Hildebrandt.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 133.

Elbing, den 10. Juni.

1892.

## Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

19)

Nachdruck verboten.

11.

Das waren auch traurige Weihnachtstefertage für Mennechen Neumann im „blauen Stern“ zu Leipzig! Wenn das junge Mädchen auch äußerst ruhig und sogar sorglos erschien, um die Festzeit dem Vater und ihrer kleinen Freundin, der Betty, nicht zu verderben, so nagte doch in ihrem Innern ein bitteres Weh, welches das junge Herz mit tausend Qualen folterte.

Der Advokatensehreiber Seydenreich und — Paul Flammbach — welcher entseßlicher Unterschied! — Nein, es war dem Friedrich gar nicht zu verzeihen! Und wie der fürchterliche Mensch — dieser Seydenreich — so sicher ausrat! Als täglicher Besucher war sie genöthigt, ihn zu sehen, seine schielenden und verlangenden verschmißten Blicke zu dulden — ja sogar zu ertragen, daß er einige Worte mit ihr wechselte. Entseßliche Qual! Wenn doch die Festertage bald vorüber wären, oder Paul Flammbach leise endlich etwas von sich hören.

Diese Gedanken erfüllten täglich ihre Seele und an dieselben schlossen sich noch eine Reihe anderer, welche ihr stets eine brennende Röthe auf die Wangen trieben.

Ein wahres Glück, daß Student Wienert nicht verreis war, und daß dieser täglich sich einige Minuten im „blauen Stern“ aufhielt, um sich nach der kleinen Betty zu erkundigen.

Diese Minuten entschädigten Mennechen für den ganzen Tag, denn der Freund sprach mit ihr von Paul Flammbach.

Und Betty? Sahen auch sie den väterlichen Beschützer zu vermissen? Oder fühlte sie sich durch das stille Wesen Mennechens, durch deren Niedergeschlagenheit gedrückt?

Auch Betty verhielt sich schweigend und ihr anfänglich so zutrauliches Benehmen verlor sich in einer ängstlichen Zurückgezogenheit. Kaum wagte sie, mit Mennechen ein Gespräch anzuknüpfen, wenn sie allein in ihrem gemeinschaftlichen Stübchen sich befanden.

Es waren wirklich recht stille und wehmüthige Weihnachtstefertage.

„Ob wohl heute ein Brief von Herrn Flammbach kommen wird?“

Das war die gewöhnliche Frage Betty's, wenn sie früh erwachte und Mennechen den Morgengruß zugerufen hatte.

„Wer weiß,“ war die stete, mit einem Seufzer gegebene Antwort Mennechens, während eine flüchtige Röthe das wehmüthige Antlitz Mennechens färbte.

Auch heute hatte Betty dieselbe Frage gethan und als sie diesmal gar keine Antwort erhielt, setzte sie hinzu: „Es ist jedenfalls ein gutes Zeichen, Mennechen, wahrscheinlich ist sein Mütterchen wieder besser geworden!“

„Er hätte deshalb auch schreiben können; aber er denkt jedenfalls nicht an uns!“ klang es jetzt dumpf über die Lippen Mennechens.

Betty schwieg — aber ein eigenthümlicher Blick ihrer schönen Augen flog nach der Jungfrau hinüber — ein Blick, so verständnißvoll und sprechend, als ob er keinem Kindesauge entzogen wäre.

„Fräulein Mennechen, das fürchte ich nicht!“ war die Antwort des vertrauenden und verständigenden Kindes.

„Fastig wendete sich Mennechen um.“

„Du meinst —“

„Herr Flammbach ist zu gut und rechtschaffen, als daß er Sie — uns — so schnell vergessen könnte!“ fiel Betty ein und auch ihre bleichen Wangen färbten sich im schwachen Roth, als sie fortfuhr: „Er hat Sie gewiß so lieb, wie ich ihn und Sie lieb habe!“

„Wie — Du?“ fuhr die Jungfrau auf.

„Nein, nein, er hat mich nicht lieb!“ setzte sie leise hinzu und wendete sich von dem Kinde ab und verließ das Zimmer.

Betty warf sich auf das Sopha und brach in leises Weinen aus.

Ihr kleines Herz war so voll, so beängstet, und doch wußte sie nicht, warum? Immer reichlicher flossen die Thränen — immer bänger wurde ihr um's Herz, bis sie endlich aufsprang und in die Worte ausbrach: „O Mütterchen, Mütterchen, warum mußtest Du von mir gehen? Und auch Du, mein Vater, warum hast Du mich verlassen?“

Da öffnete sich ungestüm die Thür und Mennechen erschien, blaß und verstört, mit thranenden Augen im Zimmer, einen Brief in der Hand haltend.

„Betty, ein Brief. — Wie, Du hast ge-

weint? Weißt Du schon das Unglück?" rief sie dem Kinde zu.

Betty starrte angstvoll nach dem Briefe. Ihr Athem stockte und kein Laut drang über die geöffneten Lippen.

"Herr Flammbach hat geschrieben — die Mutter —"

"Ist todt!" fiel Betty ein und preßte beide Händchen auf die angstgefüllte Brust.

Im nächsten Augenblick lag sie in den Armen Menichens.

Beide weinten.

"Jetzt bleibst Du gewiß bei mir, Betty!" war das erste Wort, das Menichen sprach.

Betty umklammerte nur noch krampfhafter die Jungfrau. Dann aber riß sie sich hastig los, eilte an das Fenster, sank dort auf ihre Knie und betete.

Menichen blieb von ferne stehen und faltete unwillkürlich ebenfalls ihre Hände. Das bleiche Kind kam ihr wie ein verklärtes Wesen aus höheren Regionen vor. Es war eine heilige Stille in dem Zimmer, welche plötzlich durch das laute „Amen“ der kleinen Betty unterbrochen wurde.

Menichen eilte auf das Kind zu, als sich dieses von seinem Knie erhob, neigte sich zu ihm nieder, zog es an ihre Brust und drückte einen herzlichen Kuß auf die bebenden Lippen.

"Darf ich jetzt den Brief lesen, Jungfer Menichen?" fragte Betty leise.

"Ja, ja, Betty, lies nur, Herr Flammbach scheint recht unglücklich zu sein!"

Mit den Worten überreichte Menichen ihr das Schreiben und an den zitternden Händen Betty's erkannte man, welchen schmerzlichen Eindruck diese Nachricht auf das Kind gemacht.

Als sie den Inhalt des Briefes gelesen, flüsterte sie, ohne es zu wissen, welche Bedeutung diese ihre Worte hatten: „Sein Mütterchen ist nun bei meinem Mütterchen! Sie werden ihre Kinder nicht verlassen!"

Dann gab sie den Brief wieder zurück und die Unterredung war damit beendet.

Herr Neumann aber sah den ganzen Tag ziemlich mürrisch und finstern drein, ihn hatte diese Nachricht sehr unangenehm berührt.

Gegen Abend erschien auch Studiosus Wienert, und nachdem er mit dem Mädchen ein paar Worte über die Todesnachricht gesprochen, zog ihn Neumann mit sich fort und unterhielt sich in leisen, aber, wie es schien, recht dringlichen Worten längere Zeit mit ihm.

"Das wird sich Alles finden, wenn mein Freund zurückkommt!" sagte Wienert, als er von Neumann schied.

Es war bereits 11 Uhr Nachts.

Vater Neumann hatte sich schon eine Stunde zurückgezogen; ein leichtes Anwohlsein nöthigte ihn, die Bedienung der Gäste seiner Tochter und der kleinen Betty zu überlassen.

Nach und nach hatte sich das Zimmer von den anwesenden Gästen geleert, so daß Menichen das Kind ebenfalls zur Ruhe schickte.

Eben hatte der letzte Gast das Zimmer verlassen und Menichen rief Friedrich herbei, um ihr behilflich zu sein, die gewohnte Ordnung in den Zimmern wieder herzustellen.

Die beiden Personen verrichteten ihre Arbeit in diesem Schwelgen, und als sie damit fertig waren, fragte Friedrich, ob Jungfer Menichen noch etwas zu bestellen habe.

"Nein, nein, Sie können das Haus schließen und zur Ruhe gehen!" war die Antwort der Jungfrau.

Nach einem kurzen Nachtruß entfernte sich Friedrich.

Er war seit jenem verhängnißvollen Tag, wo ihm Menichen die Vorwürfe wegen des Briefes Heydenreich's gemacht, den er ihr zugestekt hatte, nicht gut auf das Wirtstochterlein zu sprechen, denn er konnte nicht begreifen, warum Menichen über diese Annäherungsversuche seines Betters so ungehalten geworden war, und da auch die Jungfrau von der Stunde an Friedrich stets mit einer gewissen Kälte und Strenge behandelte, so glaubte derselbe in vollem Recht zu sein, wenn er mit ihr schmolle. Menichen saß an einem Tische und hatte den Brief, welchen sie ihrem Vater noch nicht zurückgegeben, in der Hand.

"Nicht ein einziges Wort, nicht einen Gruß an mich!" flüsterte sie mit einem tiefen Seufzer. „Doch was will ich denn“, fuhr sie plötzlich erregter fort, „der Verlust seiner guten geliebten Mutter hat ihn jedenfalls so tief ergriffen, daß in seiner betäubten Seele keine anderen Gefühle Raum gewinnen können! Nein, nein, ich thue ihm Unrecht, denn ich selbst würde an seiner Stelle an nichts anders denken können!"

Nach den Worten stützte sie ihr Haupt in die Hand und versank bald in tiefes Hinbrüten.

Da wurde sie plötzlich durch das Öffnen der Thür aus ihren Träumereien gekört.

Hestig sprang sie auf und erkannte zu ihrem Entsetzen Heydenreich, welcher in's Zimmer trat, ebenso erblickte sie in demselben Augenblicke das grinsende Antlitz Friedrich's das durch die halbgeöffnete Thür sichtbar wurde.

Mit einem widerlich freundlichen Lächeln näherte sich Heydenreich dem jungen Mädchen und versetzte: „Verzeihen Sie nur, Fräulein Menichen, ich erblicke noch Licht in dem Zimmer und vermeinte noch Gäste hier selbst anzutreffen, um einen frischen Nachtrunk in Gemeinschaft derselben genießen zu können. Hätte ich geahnt, daß bereits Feterabend ist, so würde ich Sie nicht belästigt haben. Wollen Sie so freundlich sein und mir ein Glas Bier verabreichen?"

"Es ist freilich schon sehr spät, Herr Heydenreich, ich war eben im Begriff, zur Ruhe zu gehen, doch wenn Sie es durchaus wünschen, so bin ich bereit, Ihnen zu dienen."

"O, bitte, ich werde Sie nicht lange belästigen, mein Fräulein!"

Mit den Worten ließ sich Heydenreich am Tische nieder.

Kennchen ging, um dem späten und unwillkommenen Gaste seinen Wunsch zu erfüllen. Kaum hatte sie das Glas Bier Heydenreich verabreicht, als sie schnell das Zimmer verließ, um dem Friedrich draußen eine ganz gehörige Strafpredigt zu halten, daß er, wie sie befohlen, das Haus nicht geschlossen habe.

Doch dieser hörte die scharfen Worte mit einem hämischen Lächeln ruhig an.

So ungern Kennchen es auch that, so mußte sie doch wieder zurück in das Zimmer.

Natürlicherweise nahm sie in weiter Entfernung von dem Gaste Platz und ihr Antlitz zeugte von ihrem inneren Aerger, den sie durch den Besuch Heydenreich's empfand.

„Das kleine Schauspielermädchen ist wohl schon zur Ruhe, Fräulein Kennchen“, begann Heydenreich.

Ein einfaches „Ja“ war die Antwort der Jungfrau.

„Ein eigenthümliches Kind!“ fuhr Heydenreich fort, „man sieht es dem Mädchen aber gleich an den Augen an, daß es ein Komödiantenkind ist!“

„Wieso?“ fragte unwillkürlich Kennchen in ärgerlichem Tone.

„Na, die Kleine blickt ziemlich frech und unverschämt in's Leben hinein, das können Sie wohl nicht bestreiten, Fräulein Kennchen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Königin Magarethe von Italien.

Genau zwanzig Jahre sind es her, daß die damalige Kronprinzessin von Italien im Jahre 1872 als Bathin des jüngsten Kindes unseres Kronprinzlichen Paars, der Prinzessin Magarethe, die deutsche Hauptstadt mit ihrem Gemahl besuchte. Jetzt kommt sie zum ersten Mal als Königin nach Berlin, wo ihr aller Herzen entgegenschlagen. Die Königin von Italien zählt zu den gebildetsten Frauen des Landes und hegt vor den Vertretern der Wissenschaft und Kunst eine hohe Achtung; sie gleicht hierin ihrem königlichen Großvater mütterlicherseits, dem König Johann von Sachsen. Namentlich studirt sie mit großer Passion Geschichte, und da ist es ein deutscher Geschichtsforscher, Ferdinand Gregorovius, dem sie die Palme zuerkennt. Die Königin spricht das Deutsche wie ihre Muttersprache oder besser als ihre Muttersprache und gebraucht sie im Verkehr mit Deutschen fast ausschließlich. Die klassische deutsche Literatur ist ihr keineswegs bloß aus Uebersetzungen bekannt. Nicht weniger als ihr Geist fesselt ihr Aeußeres; das sanfte Blond ihres Haars, ein liebenswürdiger Berräther ihrer deutschen Abstammung, läßt sie stets jugendlicher erscheinen, als sie in

Wirklichkeit ist, und entzückt durch seinen eigenthümlichen Glanz. In ihrem Antlitz liegt ein anmuthiger Zug; die ganze Erscheinung ist vollendet vornehm. Alles in Allem, Königin Margherita ist, wie sie es stets gewesen, eine Schönheit ersten Ranges auch jetzt noch. Die Berliner, welche sie im Jahre 1872 gesehen, werden darüber in Wälde urtheilen können. In den „Bildern aus der römischen Gesellschaft“ schreibt Emil Frischauer über die Königin: „Der Ton der Gesellschaftsabend in den Appartements der Königin ist ein durchaus ungezwungener und man möchte gar nicht glauben, sich in der Behausung einer Königin von Italien zu befinden, würde man nicht durch die Anwesenheit des liebrenden Blondkopfes daran erinnert. Man lacht und scherzt, als wäre man bei guten Bekannten, und die Königin selbst stimmt freudig in den heiteren Ton ein.“

— Ein Meer von — Wein. Die Fälle, daß sich ein unredlicher oder ungetreuer Diener am Eigenthume seines Brodgebers vergreift, sind wohl in der Großstadt keine allzu seltenen, und die Form, in der dies geschieht, ist zumeist eine stereotype, die sich dann in der Gerichtsjaakrubrik der Tagesblätter unter dem Schlagworte „Diebstahl“, „Unterschlagung“ u. widerspiegelt. Einem simplen Hausknechte in Wien war es vorbehalten, in dieser Richtung eine „neue Facon“ zu finden, die an Bosheit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der Fall, den wir zu erzählen haben, wird nicht verfehlen, in Wirthskreisen das größte Aufsehen zu erregen. Der Restaurateur Hopfner, Besitzer der Restaurationen „Zur goldenen Birn“ in Wien und des Domnaperschen Casinos in Hieging, ist gleichzeitig der Eigenthümer ausgebehnter Weinkellereien, die nächst dem Hieginger Friedhose gelegen sind und in welchen Tausende von Einern zumeist werthvoller Weine lagern. — Am Mittwoch war Hopfner in seinem Etablissement in Hieging anwesend, und es ergab sich für ihn eine Veranlassung, einen seiner Kellerburschen, einen neunzehnjährigen jungen Menschen Namens Jank, der seit einem Jahre bei ihm bedienstet war, wegen eines Vergehens zur Rede zu stellen. Der Bursche wurde frech, so daß sich Hopfner veranlaßt sah, denselben sofort zu entlassen. Einige Zeit später begab sich Hopfner in seine Kellereien. Hier bot sich ihm ein Anblick, der ihm förmlich das Blut gerinnen machte. Der ganze weitausgedehnte Kellerraum bildete ein Meer von — Wein. Nach Ueberwindung des ersten Schreckens rief Hopfner Leute herbei und es stellte sich alsbald folgender Sachverhalt heraus: Der entlassene

Kellerbursche war direct vom Etablissement Dommayer in die Kellerei geeilt und hatte dort mit einer Hacke Faß um Faß zu zertrümmern begonnen. In Strömen ergoß sich das edle Raß in die Kellerräume, und der Thäter, nachdem er sein Werk vollendet, ging gemüthlich zum Hiesinger Polizeicommissariat, wo er von dem Vorfalle in ruhigster Weise Mittheilung machte. Die Feuerwehr erschien mit zwei Feuerspritzen und einem Hydrophor am Platze und begann die Pumpsarbeit im Keller bei Facellschein. Eine kolossale Menschenmenge sammelte sich am Platze an, die der ungewöhnlichen Hilfsaction der Feuerwehr mit größtem Interesse folgte. Einer Verston zufolge sollen ca. 6000 Eimer Wein durch die verbrecherische That des Nachsüchtigen zu Grunde gegangen sein. Hopfner hat einen enormen Schaden erlitten.

— Man berichtet aus **London**: In der orientalischen Abtheilung des britischen Museums ist ein kleines, 8 Zoll langes und 4 Zoll breites Täfelchen mit ungefähr 98 Zeilen in sehr feiner Keilschrift entziffert worden. Das Täfelchen ist aus Nilschlamm hergestellt. Die Inschrift enthält den Heirathsantrag, welchen ein Pharao der Tochter eines Königs von Babylon gemacht hat. Ohne Zweifel bildet sie das Duplicat eines etwa um 1530 vor Christi geschriebenen Briefes.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Schweine als erfolgreiche Mittel gegen schädliche Forstinsekten.** Das Wildschwein gilt bekanntlich als im hohen Maße schädlich für Fluren und Wälder, daß dies aber nur bedingt zutrifft, beweist ein Vorgang in den großen Wäldern des Fürsten Pleß in Schlesien. In dem Frühjahr wurde dem Fürsten von Pleß gestattet, zur Vertilgung schädlicher Forstinsekten 110 ungarische Schweine lebend einzuführen und in seinen Forsten Mezerzig und Smilowitz frei umherlaufen zu lassen. Nachdem sie ihren Dienst verrichtet haben, werden sie auf ministerielle Anweisung behufs Abschachtung in einem öffentlichen Schlachthause versteigert. Die Schweine sind nach einer Bekanntmachung des fürstlichen Forstamts im guten Futterzustande und werden in zwei Loosen zu 52 und 58 Stück an den Meistbietenden verkauft. Nachdem sich dieser Versuch bewährt hat, werden wohl auch andere Forstbesitzer, als der Fürst Pleß, die Erlaubniß erhalten, ungarische Schweine zur Vertilgung von Forstinsekten zu verwenden.

† **Die Getreidesorten aller Culturländer.** Es ist gewiß für alle Landwirthsehr interessant, zu erfahren, daß es weit mehr Sorten der bekannten Getreidearten giebt, als man gewöhnlich denkt. Zur kommenden Weltausstellung in Chicago wird sich auch die landwirthschaftliche Abtheilung in Washington betheiligen und u. A. eine umfassende Sammlung von Getreidekörnern vorlegen, wie sie noch nicht dagewesen sein dürfte. Vertreten sind Körner vom Friedensflusse an bis Patagonien und von Spanien bis Indien und Australien, unter Angabe des Namens, Gewichts, Land und Wirkung des Bodens und Klimas. Bis jetzt sind 5000 Weizensorten zusammen, vom Roggen dagegen 5000, vom Hafer 1000, von der Gerste 3000, Mais 1500 und 300 vom Buchweizen, womit aber die Sammlung noch nicht geschlossen ist, es fehlen z. B. noch die Getreidearten Egyptens.

† **Verwendung der Sägespähne zur Düngung.** Die Sägespähne können in verschiedener Form zur Feld- und Wiesendüngung verwendet werden. Häufig werden sie als Streumaterial, namentlich für Rindvieh benützt. Als solches eignen sie sich, wie mehrfach berichtet worden, vortreflich, besonders wenn sie nicht ausschließl. sondern neben Stroh, zur Anwendung gelangen. Weil die Sägespähne die Sauche und die im Roth enthaltene Flüssigkeit leicht festhalten, wird nicht nur die Reinhaltung des Viehes sehr erleichtert, sondern es wird auch aus erstem Grunde ein Dünger erzielt, der alle für ein kräftiges Gedeihen der Culturpflanzen erforderlichen Nährstoffe enthält, was bei Stalldünger, dem die in besonders reichlicher Menge in der Sauche enthaltenen Pflanzennährstoffe fehlen, nicht der Fall ist. Sägemehldünger zeigt, wie man mehrfach zu bemerken Gelegenheit hatte, eine etwas langsame aber nachhaltige Wirkung; der ist bekanntlich für humusarme Böden, also für schwere Thon- und Sandböden zu empfehlen. Selbstverständlich muß der wie jeder andere Dünger auf der Düngerstätte sorgfältig behandelt und vor Verlusten geschützt werden. Häufig wird aus Sägespähnen auch Compost bereitet. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, sie mit Erde und allerlei leicht verwesenden und die Verwesung befördernden Stoffen, namentlich gebranntem Kalk, zu mischen und in nicht zu große Composthaufen zu bringen, die häufig mit Sauche begossen und von Zeit zu Zeit umgestochen werden müssen.

## Heiteres.

\* **[Ein Ersatz.]** Richter: „Es ist doch merkwürdig, daß Ihr Bauern Euch alle Sonntage prügeln müßt.“ — Bauer: „Ja, Euer Gnaden, a Theater haben m'r halt net!“